

I.
Ueber die
Topographie von Delphi
von
Friedrich Thiersch.

Nebst drei Platten mit Planen und Zeichnungen.

I.

Ueber die
Topographie von Delphi

von

Friedrich Thiersch.

Kleinere Karten mit Plänen und Zeichnungen.

Abbildungen der I. Cl. d. Ant. d. VII. u. VIII. Th. I. u. II.

Ueber die
Topographie von Delphi.

Die Gegend von Delphi, so wichtig für die Kunde des Alterthums, und so reich an grossen Erinnerungen, ist nach allen Berichten älterer und neuerer Periegeten noch wenig bekannt. Es fehlt nicht an zum Theil umfassenden Nachrichten bei den Alten, vorzüglich bei Strabo, Plutarch, Pausanias, Justinus und Heliodorus, deren wir im Verlauf dieser Nachweisungen gedenken werden, und unter den Neuern haben besonders Spohn und Wehler, Chandler, Clarke, Gell und Dodwell das von den Alten Berichtete zu ergänzen oder mit der Natur der Gegend zu vergleichen und näher zu bestimmen gesucht. Aus beiden Quellen hat einer unserer scharfsinnigsten und gelehrtesten Alterthumsforscher, K. O. Müller, zur Ausgabe des Pindar von Dissen eine Topographie zusammengesetzt, die ein neues Beispiel liefert, wie wenig auch von der geschicktesten Hand sich auf diesem Gebiet aus Angaben Anderer ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild entwerfen lasse. Die Lage des Ortes und seiner Quellen, die Eintheilung und Folge seiner vorzüglichen Denkmäler, so weit sie sich aus der Oertlichkeit und den Trümmern mit Sicherheit ermitteln lassen, widerstreben dem ganz und gar, was die topographische Charte von Müller als Delphi geliefert hat; ein schlimmes Präjudiz

gegen ähnliche Arbeiten in andern Fächern der Alterthumskunde, in welchen man gleicher Weise aus unzulänglichen und zerstreuten Notizen ganze in sich abgeschlossene Systeme der Mythologie, des Cultus, der Staatslehre und Geschichte gebildet hat, nicht unähnlich jenen Häusern über den Trümmern alter Städte, die von den Händen der Neuern zusammengesetzt sind, und zwischen ihren modernen Wänden, Pfosten und Dächern einzelne Steine, Reliefe, Inschriften, Gesimse und Säulenshafte alter Tempel und Hallen zeigen.

Es scheint deshalb zweckmässig, auf den Gegenstand noch einmal einzugehen, die Beschaffenheit der Gegend sammt den noch übrigen Resten des Alterthums sorgfältig zu beschreiben, diesem die Nachrichten der Alten, besonders des Pausanias und Plutarchus gegenüber zu stellen, und aus Vergleichung derselben mit dem, was sich vorfindet, den Sinn der alten Beschreibungen und die Lage und Aufeinanderfolge der Denkmäler, welche sie noch sahen, möglichst zu ermitteln.

Pausanias kam von *Daulis* oder *Daulia* in das Thal des Parnassus und nach Delphi, denselben Weg, den ich mit meinem Gefährten, Herrn Prof. Eduard Metzger, am 3. December 1831 betrat, nachdem wir in Daulia übernachtet hatten, das auf dem östlichen Vorsprung des Parnassus in das grosse und breite Thal hinabsieht, durch welches der Kephissus an Chäronea vorüber seinen Lauf nach dem kopaischen See nimmt.

Der Weg führt Anfangs über diese vorspringenden Anhöhen unter den steilen Felswänden des Hochgebirges hin und biegt an einer Stelle, wo diese sich öffnen, in das Innere der Gebirge hinein nach einem Orte, wo ein anderer von den südlich gelegenen Thälern und Lebadea hinaufzieht, um sich mit dem aus Daulia zu vereinigen, und dann verbunden mit ihm weiter nach Delphi zu führen. Das ist

die durch Oedipus und Laios tragisches Zusammentreffen berühmte *σχιστὴ ὁδός*, ein enger und tiefer Thalgrund zwischen hoch und steil aufstrebenden Felswänden, die *τριπλῇ κέλευδος* bei Sophocles, Oed. Tyr. 800 und 733, wo er sagt:

Φωκίς μὲν ἢ γῆ κλήζεται, σχιστὴ δ' ὁδός
ἐς ταῦτ' Ἀελφῶν κατὰ Δαυλίας ἄγει.

Für den aus Libadeia Herkommenden treffen hier allerdings die Wege aus Delphi von der linken und aus Daulia von der rechten Hand zusammen.

Von dieser Stelle steigt man in nordwestlicher Richtung steil empor, so dass man die Wände des Parnass zu beiden Seiten hat. Die Kluft erweitert sich endlich nach einer Stunde Weges zu einem Hochthale, das nach Westen, bald mehr nach Südwesten zieht, und in dieser Richtung den Rücken des Parnassus der Länge nach einschneidet und spaltet. Der Grund des Thales ist an den meisten Stellen von fruchtbarem Humus angefüllt, den die Bergwasser vorzüglich von den südlichen Höhen herabschlemmen, und gut angebaut; die Bergwände zu beiden Seiten sind zum Theil Urkalk- und Schieferlagen, zum Theil mit Waldung, besonders Föhren, bewachsen, die Landschaft kühn und malerisch, unseren Hochthälern nicht unähnlich, der Weg in den höheren Regionen weniger steil, zum Theil fast eben zwischen grünen Matten und Fruchtfeldern.

Nachdem wir drei Stunden aufwärts gestiegen waren, kamen wir um 1 Uhr in jenem Hochthale auf einer Wiese zur Flusscheide, von wo die Gewässer östlich ihren Weg nach dem Thale des Kephissus suchen, während sie in entgegengesetzter Richtung westlich nach Delphi hinab und durch die Schlünde der Berge in den krissäischen Meerbusen gelangen.

Diese letzten, aus mehreren Quellen zusammengesetzt, bilden den Πλειστός, welcher uns jetzt zur linken Seite blieb, bald in der Nähe und sichtbar, bald tiefer unter dem Wege in abschüssigen Gründen und durch die Vorsprünge der Felsen dem Auge verhüllt, während sein Rauschen in die lautlose Stille des Thales heraufdrang.

Nachdem wir von dem Orte der Flussscheide das in ungleichem Falle sich senkende Thal bis gegen 3 Uhr hinabgeritten, öffnete sich von einem Vorsprünge die Aussicht nach Westen hin, bis in den Schluss des Thales und über Delphi (Castri). Dort nämlich biegt sich der nördliche, uns zur Rechten gehende Rücken des Parnass in weitem Schwunge nördlich zurück und dann nach Westen hervor, und sperrt das Thal in einer Weise ab, dass nur für den Pleistos durch zerrissene Klüfte der Ausweg offen bleibt, während der Weg nach Krissa hinab sich aus dem Hochthale durch eine Felsengasse der westlich vorstehenden Gebirge windet und dann steil hinabgeht *).

Auf der durch jene Einbiegung des nördlichen Bergrückens erzeugten schräg abschüssigen Fläche liegt jener altberühmte Ort des Delphischen Gottes, und sein Grund zeigt sich in der Gestalt eines elliptischen Halbbogens, dessen weit geschweifte Rundung an den Wänden des Hochgebirges anstösst, während seine Basis nahe auf dem Rande der Felskluft ruht, in welcher das Thal von dort nach den tieferen Gründen der Bergschlucht jäh abstürzt.

*) Strabo schildert diese Beschaffenheit genau in den Worten: *ὑπέρκειται δ' αὐτῆς (τῆς πόλεως τῶν Δελφῶν) ἡ Κίρφης ἐκ τοῦ νοτίου μέρους ὄρος ἀπότομον, γόμφης ἀπολείπον μεταξὺ, δι' ἧς ὁ Πλειστός διαρρεῖ ποταμός.* Die Kirphis ist also das Gebirg am linken Ufer des Pleistos, an der Stelle, wo dieser verengt durch den abschüssigen Rücken von Delphi seinen Weg nach der Ebene von Krissa sucht. Diese liegt, wie Strabo bemerkt, dem Ort Delphi südlich *ἐκ τοῦ νοτίου μέρους.*

Dahin zog der Weg in allmäliger Senkung hinab; nach einer Stunde begannen die Oelpflanzungen, zum Zeichen, dass wir in die tiefere und mildere Region der Berge eintraten. Das höhere Thal des Parnassus ist für den Oelbaum zu kalt. Auch waren die Hügel mit Weinpflanzungen bedeckt, und die vortreffliche Beschaffenheit des Gewächses, die wir später kennen lernten, zeigte, dass nicht umsonst hier neben dem Apollo auch dem Bacchus Altar und Dienst gewidmet war.

Ungefähr eine halbe Stunde vor Castri beginnen zur rechten Seite des Weges die Gräber und zeigen, dass man in die Nekropolis getreten ist. Viele sind in den letzten Zeiten geöffnet worden. Sarkophage, zum Theil aus grauem Steine, zum Theil aus Marmor, einer sogar mit Sculpturen geschmückt, waren hier zerstreut; höher an dem Wege hinauf, und den Felswänden des Gebirges näher, steht ein Gebäude aus Quadern gefügt, doch im ältesten Style, dadurch dass die Seiten, die Thüre und über ihr ein Fenster sich nach oben verjüngen, eine Eigenheit der ägyptischen Gebäude (Tab. I.), welche mit ihnen in Griechenland nur die frühesten Denkmäler, wie die Gräber hinter Argos am Erasinos gemein haben. Dass man hier ein Grabmal habe, zeigt die Structur ebensowohl wie die Menge der gewöhnlichen Gräber, von denen diess Denkmal umgeben ist.

Die Gräber enden etwa 500 Schritte vor der Kluft, in welcher die Kastalia hervorspringt, mit einem Denkmal, das in die Felswand eingehauen ist, da wo diese bis an den Weg herabtritt. Es ist in der Gestalt eines Thores mit zwei Reihen runder Oeffnungen in der Höhe und Tiefe, wie zur Einfügung von Riegeln oder Schmuck und es ist kaum zu zweifeln, dass hier, wo die Gräber unterbrochen werden, die Stadt der Delpher ihren Anfang nahm. Dieses Denkmal wird jetzt *Λογάριον* genannt.

Hinter ihm beginnen links am Wege lang hin sich erstreckende Grund- oder Stützmauern, bald von althellenischen Quadern, bald von noch älteren Polygonen; ein Theil derselben ist in der Ausdehnung von 132 Schuh und der Höhe von 10 Schuh wohl erhalten. Wo er endet, erscheint eine Mauer aus neuerer Zeit, doch auf altem Grunde, bis sie in ein grosses Eck mit gewaltigen polygonen Massen endigt. Jenseits dieses Baues tritt jene Mauer wieder hervor und hat offenbar sich bis an den Rand der Kluft erstreckt, in welcher die Kastalia fliesst.

Ihr nahe und parallel sind in noch grösserer Entfernung zur Linken die antiken Stützmauern einer Terrasse, welche mit Aeckern und Oelpflanzen bedeckt ist. Links hinab ist der Grund abschüssig gegen die Tiefe des Pleistos, doch sind die Spuren noch anderer Terrassen sichtbar.

Jenseits jenes wohlgefügt und wohl erhaltenen Ecks, das wir erwähnten, setzt ein anderes Mauerwerk an, das nach seiner Ausdehnung die Einfassung eines *Τέμενος*, eines Tempelgebietes war. In einem Eckbau desselben von vortrefflicher Structur hat man die Oelpresse des nahe gelegenen Klosters eingesetzt. Dieser Eckbau zeigt sechs Lagen von gleichen Quadern, die zwei untersten Reihen 2 Schuh hoch, die zwei folgenden $4\frac{1}{2}$ und gegen die unteren zurücktretend. Tab. II.

Innerhalb dieses *περίβολος* liegt unter Oelbäumen die Kirche *Παναγίας κοίμησης Θεοτόκου*, umgeben von Gebäuden des zu ihr gehörigen Klosters Jerusalem. Diese werden von hohem Terrassenbau der vortrefflichsten Construction gestützt, der sich bis zu der jäh abschüssigen Felskluft der Kastalia fortsetzt.

Oberhalb der Panagia folgen andere Substructionen zu beiden Seiten des Weges bis an die Brücke der Kastalia, während unterhalb

derselben die Abdachung sich neben dem Bette dieses Baches steinigt, mit Oelpflanzungen bedeckt und zum Theil durch Terrassen geschützt, nach dem tiefern Grunde des Thales zieht, in welchem allein der Pleistos seinen Weg durch die Klüfte findet.

Die Kastalia selbst bricht zur Rechten aus dem Gebirge hervor, das in eine tiefe Schlucht auseinanderreißt, und in zwei Gipfeln emporragt. Wir erinnern dabei, dass diese Gipfel nicht die schneebedorfenen des Parnassus sind; diese erheben sich an dem östlichen entgegengesetzten Ende des in die phokische Ebene hingelagerten Bergrückens über Tithorea, sechs an der Zahl, in immer steigender Grösse zu ungeheurer Höhe empor. Die unsrigen, am westlichen Ende und tiefer in einem schon Oel und Wein tragenden Klima gelegen, sind kahle Felsen von Urkalk, der aus Thonschiefer etwa 800 Fuss emporsteigt, der Spalt zwischen ihnen reicht bis $\frac{1}{3}$ ihrer Höhe herab.

Die Kastalia besteht aus zwei reichlichen Quellen, die eine rinnt aus jenem Spalt der beiden Berggipfel herab, eine stärkere tritt in dem Grunde der Kluft, rechter Hand dem Eingange nahe, hervor. Dort ist der Felsen hoch hinauf ausgehauen, und unter ihm ein Bassin von 40 Fuss Weite und 25 Fuss Länge gebildet. In ihm sammelt sich das Wasser und 5 Stufen in den Felsen gehauen leiten zu seinen klaren Fluthen hinab.

Beim Ausmeisseln des Berges hat man einen steinernen Behälter neben der Wand zur rechten Hand stehen gelassen, 6 Fuss hoch, 2 breit und von der hintern Felsenwand 2 Fuss entfernt, hinter ihm ist eine Nische, jetzt zu einer Kapelle des ἁγίου Ἰωάννης verwandelt. Offenbar sind das die Vorrichtungen für das Bad der Pythia. Die Quelle selbst ist reichlich, eher ein Bach zu nennen, dabei sehr rein, frisch und auch durch angenehmen Geschmack ihres grossen Namens

würdig; die Gegend um sie von erhabener Wildheit und auch im Mondschein von bezauberndem Reiz. Ein schönes Echo in dieser Kluft, das die Stimme vielfach melodisch zurückgibt, ist auch den Alten nicht entgangen*); es ist wie ein wehmüthiger Ton, der immer wiederkehrt und über die vergangene Herrlichkeit des Ortes und des gesangkundigen Gottes fürwährend zu klagen scheint.

Das ist die Beschaffenheit des Stadttheiles diesseits der Kastalia, welchen Pausanias in Folgendem beschreibt (X, VIII §. 4):

„Kommt man in die Stadt hinein, so sind der Reihe nach 4 Tempel. Von diesen liegt der erste zerstört. Der nach ihm ist leer von Weihgeschenken und Bildnissen, von den folgenden enthält der dritte die Bilder von einigen, die in Rom regiert haben, der vierte aber wird der der Ἀστυῖς Ἱπποβοῖα genannt. (Nach anderer Lesung Ἱπποβαῖα.) Bei dem Heiligthum der Ἱπποβοῖα ist der Hain des Phylakos und sein Heroon (lies τέμενος τε ἐστὶ καὶ) und dieser Phylakos hat nach Glauben der Delpher bei dem Feldzug der Perser ihnen Hülfe geleistet. In dem freien offenen Theile des Gymnasiums soll ehemals wildes Gebüsch gewachsen, und Odysseus von dem Eber bei der Jagd im Knie verwundet worden seyn. — (§. 5.) Wendet man sich von dem Gymnasium zur linken Hand, und steigt hinunter, nicht mehr, wie ich glaube, als 3 Stadien, so ist der Fluss, welcher Pleistos genannt wird, aber geht man aus dem Gymnasium nach dem Heiligthume empor, so hat man zur Rechten des Wegs das Wasser der Kastalia, das angenehm zu trinken ist.“

*) Justin. Histor. XXIV, 6 §. 8. Media saxi rupes in formam theatri recessit, quam ob rem et hominum clamor et si quando accessit tubarum sonus personantibus et respondentibus inter se rupibus multiplex audiri ampliorque quam editur resonare solet. — Doch ist zu bemerken, dass nicht mitten in der Ausdehnung der Fläche von Delphi, sondern der Kastalia nahe, das Echo zu hören ist.

Hier ist vor Allem die Lage jener Reihe von Tempeln, welche sich mit der Ἀθηνᾶ Προναία endigen, nicht zu verkennen; sie standen dem heiligen Wege und dem Kommenden zur Linken in gerader Richtung gegen die Kastalia zu, über jenen Substructionen, welche sich bis zu diesem Bache hinziehen; von ihrem verschwundenen Daseyn zeugen noch Marmorblöcke, architectonische Glieder, und Säulenrümmen, die in grosser Anzahl dem neuen Theil jener Terrassenbauten eingefügt sind, und so werden wir dahin geführt, die Ἀθηνᾶ Προναία am Schlusse dieser Reihe in der Kirche Παναγίας κοίμησης, noch diesseits der Kastalia, zu suchen. Die Reste des Tempels sind in grosser Anzahl vorhanden; der Eingang in das Kloster zeigt zu beiden Seiten schöne dorische Triglyphen; der zur Linken ist vom Eck des Tempels genommen. Der Vorbau der Kirche ruhet auf Säulen verschiedenen Maasses, ihre Kuppel auf vier gleich grossen, und ihr Bau ist grossentheils aus alten Werkstücken geführt. In die Ecke der Kirche rechter Hand am Eingange ist ein Denkstein der Athenäer eingesetzt:

Ο ΔΗΜΟΣ Ο ΑΘΗΝΑΙΩΝ
ΠΥΘΙΟΙΣ *).

Die Inschrift in einem Lorbeerkrantz: mit Beziehung, wie mir scheint, auf das Fest der Pythien und ihre Feier. Der Lorbeerkrantz deutet auf einen Sieg in denselben. Dass dieses kleine Denkmal an der Stelle gefunden ward, wo es verbraucht wurde, darf man unbedenklich annehmen, und ist hier, wie nach Pausanias und bei den zahlreichen Tempeltrümmern des Klosters und der Kirche kein Zweifel bleibt, der Temenos und ναός der Ἀθηνᾶ Προναία gewesen, so haben ihn die Athener benützt, um in ihm, als in dem Heiligthume ihrer einheimischen Göttin, das Weihgeschenk ihres Volkes niederzulegen.

*) Böckh im Corpus Inscr. Graec. n. 1687 nach Chandler Ο ΔΗΜΟΣ Ο ΑΘΗΝΑΙΟΣ mit der Bemerkung: malim Ἀθηναίων, wie der Stein auch hat.

Die Lage der *Προναία* an der bezeichneten Stelle wird nun auch von Herodot bestätigt. Dieser berichtet davon (VIII, 36 ff.) beim Zug der Perser gegen Delphi. Auch sie kamen den Weg aus Phokis und waren dem Tempel schon nahe; „da, sagt man, wurden sie von drohenden Stimmen, von Donnerschlägen, Blitzen und herabbrechenden Felsen erschreckt und verscheucht.“

Die Worte sind: ἐπεὶ δὲ ἀγχοῦ τε ἔσαν οἱ βάρβαροι ἐπιόντες καὶ ἀπώρεον τὸ ἱερόν, und bald darauf: οἱ δὲ βάρβαροι ἐπειδὴ ἐγένοντο ἐπειγόμενοι κατὰ τὸ ἱερόν τῆς Προνηΐης Ἀθηναίης ἐπὶ γίνεται σφι τέρεα ἔτι μέζονα, und nach einiger Erwägung wieder aufgenommen: ἐπεὶ γὰρ δὴ ἔσαν ἐπιόντες οἱ βάρβαροι κατὰ τὸ ἱερόν τῆς Προναίης Ἀθηναίης, dann seyen Blitze und Donner gekommen und vom Parnass zwei Gipfel δύο κορυφαί abgerissen und mit grossem Gepolter πολλῷ πατάγῳ auf sie gefallen; und aus dem Tempel der Προναίης sey Ruf und Schlachtgesang erschollen βοή τε καὶ ἀλαλαγμὸς ἐγένετο. Dadurch seyen die Delpher ermuthigt, die Barbaren aber bestürzt und in die Flucht geschlagen worden. — Dann folgt c. 39 οἱ δὲ πεσόντες ἀπὸ τοῦ Παρνησοῦ λίθοι ἔτι καὶ ἐς ἡμᾶς ἔσαν σόοι, ἐν τῷ τεμένει τῆς Προναίης Ἀθηναίης κείμενοι, ἐς τὸ ἐνέσκηψαν διὰ τῶν βαρβάρων φερόμενοι.

Der Temenos der Athene konnte, da der heilige Weg nahe dem Tempel und über ihm vorbeizieht, sich nicht nach diesem, dem heiligen Wege herauf ausbreiten, da dieser Raum, wie wir sehen werden, von einem andern Tempel eingenommen ward; er lag also links von ihm den Berghang am Ufer der Kastalia hinab, wo jetzo Oelpflanzungen, zum Theil durch Terrassen gestützt und mit einzelnen Marmotrümmern überstreut sich ausbreiten. Hier nun liegen zwischen den Oelbäumen mehrere Felsstücke desselben rothen gesprenkelten Marmorkalkes wie der Parnass, unter welchen zwei durch Grösse sich auszeichnen. Sind es diese, welche Herodot noch in dem

Hain der Ἀθηνᾶ sah? Merkwürdig auch, dass die hohen und steilen Felswände des Parnassus gerade über den Stellen, wo diese Felsen liegen, hart an den Gipfeln noch Stellen zeigen, welche weniger gebräunt sind als die übrigen Felswände. Jene hohen Stellen sind zwar auch bewettert, aber in das Gelbe, nicht in das Dunkelbraune gehend, wie die übrigen Theile des Felsens, welche seit der Urzeit dem Wetter und der Sonne ausgesetzt sind. Dort also wären die κορυφαὶ τοῦ Παρνασσού, von welchen die Felsen auf die Perser herabstürzten und diese lägen noch da, wo sie Herodot gesehen. Es ist schwer, sich solcher Vermuthungen, besonders an Ort und Stelle, zu enthalten: die Vergangenheit knüpft sich dadurch mit unsichtbaren Fäden an die Gegenwart an, und die Umstände der historischen Ueberlieferung treten vor Augen, obgleich bei genauerer Besinnung man sich sagt, dass alle Inductionen dieser Art über die Gränze einer wenn auch grösseren Wahrscheinlichkeit nicht hinausgehen. Uebrigens ist in der Schilderung von dem Anmarsch der Gallier unter Brennus gegen Delphi bei Pausanias und Justinus viel Aehnliches aufgenommen; auch die Gallier wurden nach der Delphischen Sage von dem Gotte durch Donner, Blitze, Erdbeben und herabstürzende Felsen erschreckt, vertilgt oder zerstreut.

Ueber den Ort, wo der Tempel des *Phylakos* gelegen, ist Pausanias nicht genau; er sagt nur, derselbe sey bei dem Tempel der *Προναία* gewesen, πρὸς δὲ τῷ ἱερῷ τῆς Προναίας Φυλάκου τέμενός ἐστι καὶ ἡρώων, ohne die Seite zu bestimmen; genauer in Bezug auf diesen Punkt ist Herodot in den angeführten Stellen. Er berichtet nämlich, in jenem Schrecken seyen, wie die Delpher sagten, ihnen zwei einheimische Heroen zu Hülfe gekommen, der *Phylakos* und *Autonoos*, und fährt fort: τῶν τὰ τέμενεά ἐστι περὶ τὸ ἱερόν, Φυλάκου μὲν παρ' αὐτῆς τῆς ὁδοῦ καὶ δύπερθε τοῦ ἱεροῦ τῆς Προναίης, Ἀυτονόου δὲ πέλας τῆς Κασταλίνης ὑπὸ τῇ Ἑταμπαίῃ κορυφῇ. Diese Ἑταμπαίη κορυφή war als der Ort berüchtigt, an welchem die

Delpher den Aesopos als Verbrecher herabgestürzt (Plutarch. de sera numinis vindicta pag. 577 A).

Daraus ist deutlich, dass der heilige Bezirk des Phylakos jenen oben bezeichneten Raum zwischen der Pronäa und dem heiligen Wege einnehme; der Gott wurde, wie sein Name zeigt, als der Wächter des apollinischen Temenos auf dieser Seite angesehen, wo der heilige Weg, der zum Apollo führte, in die Nähe desselben angekommen war, und wahrscheinlich war das Heroon am Wege selbst, wo die letzten Substructionen sich gegen den Bach hin erhalten haben. Des Autonoos Bezirk wird also auf der andern Seite des Weges unter den Felsen gelegen haben, und dahin setzt ihn auch Herodot, indem er ihm den Platz nahe der Quelle Kastalia, unter dem genannten Gipfel des Berges, anweist. Doch scheint im Local selbst eine Schwierigkeit. Die Felsen des Parnassus treten gegenüber dem Phylakos rechter Hand gegen den heiligen Weg so nahe heran, dass zwischen ihm und diesen für einen Temenos an jener Stelle kein Raum bleibt. Doch bald nachher, ehe der Weg die Brücke erreicht, wenden sie sich rechts ab, und führen zurücktretend nach jener Capelle des ἁγίου Ἰωάννης, die wir als unmittelbar über der Kastalia gelegen bezeichnet haben. In ihr also, die unmittelbar unter der Hyampäa gelegen ist, werden wir das Heiligthum jenes Heros zu suchen haben.

Das *Gymnasium* nennt Pausanias nach den heiligen Bezirken des Phylakos und der Pronäa, welche der Kastalia zunächst lagen, und wendet sich aus ihm zur Linken, um nach dem Pleistos hinabzusteigen. Dadurch bestimmt sich seine Lage *neben* der Pronäa, die unter dem Phylakos lag. Wird nun das Gymnasium östlich neben sie gestellt, so kommt es unter die vier zuerst genannten Tempel eben so zu liegen, wie die Pronäa unter dem Phylakos, und ging aus ihm Pausanias nach der Pronäa und Kastalia

zurück, so musste er allerdings sich *links* wenden, wie er that, um nach dem Pleistos hinabzukommen. Auch sind in jener Gegend Terrassen von grösserem Umfang und auf ihnen architectonische Reste von Marmor zerstreut, und die Entfernung nach dem Pleistos hinab ist von dort, wie Pausanias sie angiebt.

Nachdem wir die Gegend diesseits oder auf dem linken Ufer der Kastalia untersucht haben, gehen wir auf das rechte des Baches über. So wie man über die Brücke gegangen ist, öffnet sich die Aussicht über das ganze Innere des theaterähnlichen Halbkreises, dessen Bogen von der Stelle der Brücke an sich rechter Hand gegen Norden hinaufzieht, dann obenhin gegen West umwendet und dort ein steiler Felsrücken dem über die Kastalia Eintretenden gerade gegenübersteht, während die von diesem Berge eingeschlossene und abschüssige Fläche in Terrassen an ihm vorüber und gegen die abgebrochenen Felsen sich hinabzieht, unter denen der Pleistos in der Tiefe rauscht.

Diese Theater- oder Amphitheaterähnliche Gegend wird durch zwei sichtbare, sich in der Mitte derselben kreuzende Linien in vier Theile getrennt. Die eine dieser Linien bildet der Weg, welcher von der Brücke der Kastalia mit geringer Abbiegung nach Norden in einer Ausdehnung von etwa 1200 Schritten gerade durchschneidet und sich zwischen den Felsen über Krissa endigt. Die andere wird von einem flachen Rinnsal gebildet, zu welchem sich von Osten und Westen her der schräg ablaufende Grund gegen die Mitte muldenförmig senkt, so dass in ihm die Gewässer sich sammeln, welche bei der Regenzeit oder dem Schmelzen des Schnee's von beiden Seiten und von der nördlichen Höhe des Parnassus herabfliessen. Dieses Rinnsal geht dem der Kastalia parallel in den Pleistos hinab.

Das ist die *Πυθὸς πετρήσσσα* des Homer, welche der homerische Hymnus *) genau beschreibt:

*αὐτὰρ ὕπερθεν
πέτρη ἐπικρέμαται, κοιλὴ δ' ὑποδέδrome βῆσσα*

πέτρη von dem ganzen eben beschriebenen Amphitheater des Parnassus verstanden, dessen schräg abgehender Grund die *βῆσσα* bildet. Mit gleicher Genauigkeit ist der Ausdruck bei Justinus gewählt: *Templum autem Apollinis Delphis positum est in monte Parnasso, in rupe undique impendente*, wo die *rupes undique impendens*, der *πέτρη ὕπερθεν ἐπικρεμαμένη* entspricht, und den Felsenkranz bezeichnet, der die schräge Fläche umgiebt. Diese selbst ist die *Παρνασσία νάπη* des Pausanias **), bei Pindar ***) *Πολύχρυτος Ἀπολλωνία νάπη* genannt, und man hat nicht nöthig, mit R. O. Müller die Nape auf die Mitte des Grundes zu beschränken, oder mit Einigen beim Scholiasten ****) die Ebene, nämlich die bei Krissa zu verstehen, wo die reisigen Kämpfe stattfanden.

Dass der Ausdruck *νάπη* stehend war, zeigt Hesychius †) *Βέλτιον ἀκούειν τὴν ἐν Δελφοῖς νάπην καλουμένην* und der Scholiast des Homer, der von Pytho Nachricht gibt, sagt sogar, jener Name sey der ältere des Ortes gewesen. *Πυθῶνα καὶ αὕτη πόλις Φωκίδος, τὸ πρότερον δὲ ἐκαλεῖτο Παρνασσία νάπη ὡς ἀπὸ τοῦ παρακειμένου ὄρους ††)*. Bei Plutarchus †††) findet sich der Ausdruck

*) Hymn. Hom. in Apoll. Pyth. v. 105 ed. Ilgen.

**) Pausan. Att. c. 6 §. 1.

***) Pyth. 6, 9.

****) Schol. Pind. l. 1. *ἔτιοι δὲ νάπην τὸ πεδῖον ἤκουσαν ἐν ᾧ οἱ ἵπτικοι ἀγῶνες ἐτελοῦντο.*

†) v. *Λοξίου βανός* T. II. p. 1400.

††) Schol. Iliad. β. 519, cf. Eustathius. ib. S. 274 *πάλαι δὲ Παρνασσία ἐκαλεῖτο νάπη.*

†††) De Delph. Orac. p. 29.

ἡ Πυλαία in einem Zusammenhange, der zeigt, dass er wie ἡ Νάπη von dem ganzen Orte zu verstehen sey. Denn es ist daselbst die Rede von dem Aufblühen Delphi's unter Hádrian: τοῖς Δελφοῖς ἡ Πυλαία συνηβᾶ. — Πύλαι wird statt Θερμοπύλαι gebraucht *), an welchem Passe wie bekannt die Amphiktyonen ihre Versammlung zweimal des Jahrs hielten, welche von ihm ἡ Πυλαία genannt wurde. Oefter fand sie in Delphi statt, da das Heiligthum des Delphischen Gottes unter der Aufsicht der Amphiktyonen stand, und so ist erklärbar, wie die Benennung auf Delphi übertragen werden und von der Versammlung auf den Ort derselben übergehen konnte, was nach dem Etymol. Magn. geschehen ist **). Es ist also kein Grund vorhanden, wie K. O. Müller thut, den Ort auf einen Theil der Nape zu beschränken. Er war so allgemein wie Νάπη, wahrscheinlich der spätern Zeit geläufig geworden, wo die Versammlungen in den Thermopylen längst erloschen waren, aber in Delphi noch ein Schattenbild derselben in einem „Pflegschaftsrath“ des Tempels statt fand, so wie ἡ Πυθώ, was Müller in den obern Winkel der Nape setzt, der alte homerische Name des Ortes gewesen ist.

Von da, wo der gerade durchschneidende Weg nach Krissa mit dem von der nördlichen Abdachung herkommenden Rinnsal sich kreuzt, bis weiter hinauf zur obersten Terrasse sind etwa 600 Schritte, und die gleiche Weite hinabwärts zu dem Präcipice des Pleistos.

Von den durch jene sich kreuzenden Richtungen gewonnenen 4 Theilen der Νάπη ist unstreitig der erste, der von der Kastalia zur Rechten

*) Paus. X, 21 §. 5 τοὺς συνειλεγμένους εἰς Πύλας.

**) Etym. M. Πυλαγόραι. Οἱ πυλαγόραι ἐπέμποντο εἰς τὴν σύνοδον τῶν Ἀμφικτυόνων ἐπὶ τὴν Πυλαίαν Πυλαία δὲ παρὰ Ἀμφικτυῶσιν ὁ τόπος ἐν ᾧ ἐκαθέζοντο οἱ ἐκεῖσε πεμπόμενοι καὶ αὐτὴ ἡ συνάθροσις.

liegende der bedeutungsvollste und wichtigste. Denn obwohl auch der zur linken Hand nach dem Pleistos hinabgehende durch zum Theil schöne und gut erhaltene alte Terrassen gestützt ist, so finden sich doch in dem zuerst genannten dieselben zahlreicher, regelmässiger und schöner. Auch sind auf ihnen die Häuser des gegenwärtigen Delphi gebaut und über der dritten liegt die Kirche des h. Nikolaus. Es trennen sich aber von dem krissäischen Wege, welcher queer durch die *Nάπη* führt, zwei andere, welche nach diesem Theile mit den schönern Tersassen hinaufsteigen. Der erste scheidet sich sogleich von ihm an dem Punct, wo die Felsen von der Kastalia nach Norden hinauf zurücktreten, und folgt diesem in der Art, dass man auf ihm gehend die Wände des Parnassus zur Rechten, die Terrassen aber, welche auch hier queer und dem crissäischen Wege parallel durchschneiden, zur Linken hat. In den Felsen des Parnassus sind Grabdenkmale und Kammern eingehauen.

Ist man auf ihm 800 Schritte hinangestiegen, so gelangt man zu einem von den übrigen getrennten schräg vorlaufenden Felsrücken. Aus seinem Fusse strömt ein reichlicher Quell, der sich gegen die Kirche des heil. Nikolaus hinwendet, bald unter der Erde in einer alten künstlichen Leitung verschwindet und bei der Kirche des heil. Nikolaus wieder zum Vorschein kommt.

Jenseits dieser Quelle wendet sich der Weg nordöstlich und gelangt nach 400 Schritten in die Nähe eines ihm zur Linken liegenden Felsens, der sich auf der *Nάπη* frei erhebt. Es sind zum Aufgange Stufen eingehauen, und oben ist über ihm ein Weg nach der Spitze vor geebnet, von welcher man wie von einem Tribunal den ganzen tiefer liegenden Ort übersieht. Nördlich von diesem freistehenden Felsen und in seiner Nähe entspringt eine andere kleinere Quelle, die ihren Weg ebenfalls nach der Kirche des heil. Nikolaus nimmt und unter Geröll verschwindet. Geht man nach dieser Aus-

biegung nach der zuerst genannten auf den Weg zurück, auf welchem man der Biegung des Parnassus folgend hinaufgestiegen war, so gelangt man fast an der höchsten Stelle auf einen, durch Abmeisselung des Berges an einigen Stellen geebneten, und durch Vorbau gestützten Raum, rechter Hand über dem Wege, von diesem aber alsobald zu einer den obersten Bogen der Nape gerade durchschneidenden geebneten Fläche, welche 300 Schritte lang ist. Der Fels umher ist zu Sitzen ausgehauen und ausserdem hat man zur rechten Hand zwei Reihen durcheinandergeworfener Stufen aus einheimischen Steinen, wie in einem Theater. Diese Fläche, auf der obersten Seite der *Náπη* gelegen und den nördlichsten Bogen derselben wie eine Diagonale durchschneidend, bildet zugleich den Schlusspunct der Nape. Zwischen ihm und den nördlichsten Felsen des Parnassus ist keine Spur eines alten Baues zu sehen. In den Felsen selbst sind auch hier Grabhöhlungen in grosser Zahl eingemeisselt.

Jene durch Stützmauern getragene drei hundert Schritte lange und ebene Fläche liegt mit ihrer Mitte über dem Rinnsal, dessen oben Erwähnung geschah als der Vertiefung, zu welcher von beiden Seiten die Nape sich einbiegt. Es ist aus den Stützmauern dieser obersten Terrasse ein Abzugscanal nach diesem Rinnsal gemauert und über diesem stehend nimmt man auf dem obersten Puncte der Nape die Mitte ein, unter welchem sie sich in ihrer flachen, muldenähnlichen Höhlung in weit ausgeschweiften Linien nach Art eines alten Theaters ausbreitet. Geht man auch von dieser Ausbiegung in den ersten Weg zurück, so wird man auf ihm Anfangs nach Westen, dann absteigend nach Süden zu der Stelle geführt, wo der krissäische Weg zu diesem Berge heraufsteigt und beide sich verbinden, um durch die hier sich öffnenden Felsen nach Krissa hinabzugehen. Auch auf dieser Wegstrecke sind die Felsen des Parnassus mit Grabhöhlen angefüllt. Eine neue Nachgrabung hat ausgehauene Kammern mit drei Grabnischen enthüllt.

Zwischen den beiden beschriebenen Wegen läuft nun der dritte, der ebenfalls von der Kastalia ausgeht. Nachdem er von der Brücke mit dem krissäischen eine kurze Strecke hingegangen, trennt er sich von ihm gegen die rechte Hand und steigt zwischen den Terrassen schräg die Fläche empor. Nach etwa 300 Schritten gelangt er zu einer polygonen Stützmauer, die erst bei der letzten Zerstörung durch den Fall einiger Häuser zum Vorschein gekommen und mit Inschriften erfüllt ist, welche sich meist auf Hierodulen beziehen, die dem Gotte geweiht, und auf Ehren, welche verdienten Männern erwiesen worden.

In nicht grosser Entfernung über dieser steht eine andere aus Quadern gebildete und schon von Andern erwähnte Terrasse, mit ähnlichen Inschriften, die auf den Tempel und den Gott sich beziehen, angefüllt. Diese sind grossentheils abgeschrieben und bekannt*). Von ihr gelangt man zu der Kirche des h. Nikolaus. Um die Kirche sind Reste eines gewaltigen Baues, in der Nähe Eyer eines marmornen ionischen Gebälks von colossalen Verhältnissen, die einem schlichten Hause als Staffel dienen, und Stücke cannelirter Säulen. Die Kirche selbst, in ihrer Länge von Westen nach Osten gewendet, ist zwar ein dürftiger Bau, aber offenbar nach vielem Wechsel und wiederholter Zerstörung aus Trümmern der früheren zusammengesetzt, unter welchen die Reste des alten Tempelbaues nicht zu verkennen sind. Auf der Terrasse, über welcher sie steht, haben neuere Nachgrabungen andere Bruchstücke alter Architectur, darunter auch Marmorziegeln enthüllt.

Folgt man dem zuerst genannten, dem krissäischen Wege nach seiner Trennung von dem eben beschriebenen in der Richtung durch die Nape, so kommt man 400 Schritte von der Kastalia zu einem

*) Böckh Corpus Inscr. Gr. n. 1688-sqq.

mächtigen Mauerzuge, der an seinem östlichen gegen die Kastalia gewendeten Ende mit einem Eckbau schliesst, welcher auf das Sorgfältigste mit sich kreuzenden Vertiefungen netzähnlich gearbeitet oder in kleine Flächen brillantirt ist. Dieser Bau streicht etwa 140 Schritte ununterbrochen nach Westen neben dem Wege zur rechten Hand hin, steht mit 6, 7, 8 Quaderstufen zu Tage, jeder Quader von $4\frac{1}{2}$ Fuss Höhe, und hat durch den eben beschriebenen Eckbau mit den höher liegenden Terrassen, den polygonen und den aus Quadern gebildeten in Verbindung gestanden.

Ist man auf demselben Wege über das Rinnsal hinüber und auf der sich wieder hebenden Fläche ein Stück empor gelangt, so beginnt dem Wege links ein grosser Terrassenbau, von welchem ein beträchtliches Stück mit 5 grossen Strebepfeilern unter rechtem Winkel gegen den Weg zu Tage steht. Ueber ihm befindet sich von einem mächtigen Peribolos aus Polygonen umgeben die Kirche des heiligen Elias. Sie ist klein und unscheinbar, aber eine dort veranstaltete Nachgrabung führte in der Tiefe von einigen Schuhen auf einen musiven Fussboden und auf Kalkmauern, also die Reste einer ältern und grössern Kirche, welche ursprünglich den Grundbau eines alten Tempels eingenommen hat, der offenbar nach einer beträchtlichen Zahl von Katastrophen und Erneuerungen zuletzt bis in die kleine unansehnliche Kapelle über diesen colossalen Substructionen zusammengeschwunden ist; doch enthielt auch sie noch manche Reste einer feinen Tempelarchitectur und einen Sonnenweiser, auf dessen Seiten Greife in flachem Relief und feiner Arbeit gebildet waren.

Ausser diesen drei Wegen führt ebenfalls von der Kastalia aus und ihr zur linken Hand abwärts ein vierter nach dem untern Orte hin zu der Ruine einer Kapelle über einer polygonen Stützmauer, die sich hier in grossen und prachtvollen Theilen erhalten hat. Ueber diesen streichen andere polygone Terrassen hin, die eine mit parallel

gehenden eingehauenen Vertiefungen; doch fehlen hier die Kreuzlinien und darum das Netzförmige, das an dem Eckbau jenseits des krissäischen Weges bemerkt wurde.

Auch die tiefsten Theile der Nape haben polygone Stützmauern von kleinen Bruchstücken, und zwischen den grossen Hauptmauern ziehen andere kleinere hin, die mit festem Cement verbunden, und an einer Stelle noch mit Stucco überzogen sind.

Die Terrassen westlich der Kastalia sind mit Oel- und Weinbau, und die östlich der Kastalia mit Oelpflanzungen angefüllt; die neuen Wohnungen, welche sich, als wir den Ort im December 1831 besuchten, wieder aus ihrer letzten Zerstörung erhoben, etwa 100 an der Zahl, sind sämmtlich über den mächtigen Terrassen gebaut, über welche man zur Kirche des heiligen Elias hin und über sie hinaus gelangt.

Aus dieser Beschaffenheit der Gegend ist deutlich, dass der von K. O. Müller entworfene Plan zu ihr in keiner Weise stimmt. Richtig allein ist die bogenähnliche Ausbiegung des Parnassus angegeben, aber die Kastalia entspringt nicht in der Tiefe dieses Bogens, sondern an seinem östlichen Anfange, und alle Denkmäler, welche bei ihm n. 20. 21. 22. 23. 24. als Antinoi delubrum, Phylaci delubrum, Gymnasium, welches mit „Panagiae monasterium“ (es ist das Kloster Jerusalem mit der Kirche der Panagia) gleichgesetzt wird, Minervae Pronaeae templum, aedes sacrae apud Pausaniam angesetzt sind, gehören ausserhalb des Bogens neben den heiligen Weg in die gerade Richtung, in welcher dieser von Osten nach Westen führt.

Das *Σαρποειδὲς* bei Strabo hat K. O. Müller der Gegend dadurch gegeben, dass er vier Terrassen in elliptischen oder parabolischen Bogen über einander gezeichnet und von sieben Gängen oder cuneis

durchschnitten hat, welche gegen Süden und den Pleistos hinab sich einander nähern. Die Terrassen aber, welche sich zum Theil erhalten haben und durch ihren ächt hellenischen Bau eben so wie durch ihre Inschriften in die blühenden Zeiten von Delphi hinaufreichen, sind nirgends in krummen Linien geführt, sondern durchschneiden in geraden parallelen Linien die Fläche, um gegen die Ost- und Westseite des Parnassus auszulaufen. Wo aber aufsteigende Mauern von ihnen ausgehen, geschieht es ebenfalls unter rechten Winkeln, so dass die ganze Scenerie sich als vollkommen verschieden von dem genannten Plane darstellt.

Zwischen der obersten Terrasse und den Felsen des Parnassus ist von Müller der Tempel des Gottes mit seinem Hofe, umher die Quelle Kassotis und nebst andern Denkmälern das Stadium und das Theater angesetzt, während die Fläche zwischen der obersten Terrasse und dem Bergrücken für diesen Inhalt gar keinen Raum, eben so wenig eine Quelle oder von Theater und Stadium eine Spur hat, und damit fällt auch das Andere zusammen, was von der Austheilung und Anordnung der Denkmäler noch übrig ist.

Ehe wir aber in das Einzelne eingehen, wird es nöthig seyn, die Schilderungen der Alten von Delphi und besonders des Pausanias im Auszug und so weit zu geben, als es für die topographischen Fragen und ihre Lösung nothwendig ist, voran aber einige Erinnerungen an die Schicksale des Ortes unter den römischen Kaisern von Augustus an zu schicken.

Strabo schon fand das Heiligthum ganz arm an Geld *) (*νυνὶ γέ τοι πενέστατόν ἐστι τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν χρημάτων χάριν*). Der

*) Strab. IV, c. 3, §. 8.

heilige Krieg hatte alles verzehrt; aber von den Weihgeschenken war nur ein Theil entführt (es war vorzüglich durch Habsucht römischer Proconsuln geschehen), die grössere Zahl war geblieben (τῶν δ' ἀναθημάτων τὰ μὲν ἤρται, τὰ δὲ πλείω μένει), das Orakel selbst aber war vernachlässigt (νῦν μὲν οὖν ὀλιγώρηται πῶς τὸ ἱερόν). Nach Strabo gingen die Plünderungen fort, besonders unter *Nero*, welcher fünf hundert Statuen entführen und in frevelhaftem Wahnsinn über der Orakelhöhle Menschen schlachten und die Oeffnung dann verschliessen liess, um durch die Befleckung den Gott aus ihr zu vertreiben. Auch nahm er dem Tempel den Besitz der kirrhäischen Flur *); dadurch mehrte sich die Armuth des Ortes und die Mittel fehlten, so viele grosse und prächtige Gebäude vor Verfall zu schützen. Zwar sprach das Orakel nach *Nero* wieder: es war also nach seinem Tode entsühnt worden; aber seitdem die Glückseligkeit und die politische Macht über den griechischen Staaten vergangen und das Vertrauen auf die alten Götter erloschen war, betrafen die Fragen an seine Priesterin nicht mehr Staatsveränderungen, Verfassungen, Krieg und Frieden, Rath und Weisung über das Schicksal der Reiche oder Freistädte, sondern Heirathen, Reisen, ob man Geld borgen, ob man mit einem Freundschaft schliessen solle u. dgl. und darum unterblieben auch neue Schenkungen aus den ohnehin erschöpften griechischen Staaten.

Erst zu Plutarchus Zeit ging ein günstigeres Gestirn über dem versäumten und verfallenen Orte auf, eine neue Belebung schien ihn zu durchdringen und sowohl die frühere Verkommeniss, als die neue Hülfe treten in den Schilderungen deutlich hervor, mit welchen er

*) Paus. X, 7 zu Anf. δ; (Νέρων) τὸν Ἀπόλλωνα πεντακοσίας θεῶν τε ἀναμῖξ ἀφείλετο καὶ ἀνθρώπων εἰκόνας χαλκᾶς. — Dio Cass. LXIII §. 14 τὴν τε χώραν τὴν Κιρραίαν ἀφείλετο . . . καὶ τὸ μαντεῖον κατέλυσεν, ἀνθρώπους ἐς τὸ στόμιον ἐξ οὗ τὸ ἱερόν πνεῦμα ἀνῆι σφάζας.

sein Buch über das Delphische Orakel schliesst, in dem er selbst unter dem Namen *Philinos* das Gespräch und die Erzählung leitet. Nachdem er von der zu seiner Zeit üblichen Rede und Ausdrucksweise der Pythia gesprochen, knüpft er an die Bezeichnung ihrer Einfachheit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit die Betrachtung ihrer Wirkung c. 29.

„Mit Weihgeschenken und Gaben anderer Art von ausländischen und hellenischen Völkern hat sie das Orakelhaus angefüllt und mit andern Schönheiten und amphiktyonischen Ausstattungen der Gebäude. Ihr sehet auch fürwahr, dass Vieles hinzugebaut worden, was früher nicht war, und *Vieles ist wieder aufgerichtet worden, was zum Sturze gekommen und verdorben war*. Wie aber den wohlblühenden Gattungen der Bäume andere Zweige sich ansetzen, so verjüngt sich auch mit Delphi die *Pyläa* und sprosset mit ihm empor: *καὶ τοῖς Δελφοῖς ἡ Πυλαία συνηβᾷ καὶ συναναβόσκειται*, indem sie durch die reichliche Fülle des hier Vorräthigen, Form und Wohlgestalt und Zierde *der Heiligthümer, der Versammlungen* und Gewässer annimmt, *wie sie in tausend Jahren vorher nicht angenommen hatte*. Diejenigen, welche um den *Milchort (Γαλάξειον)* von Böotien wohnten, gewahrten die Erscheinung des Gottes an der Fülle und dem Uebermaasse der Milch:

Denn von allen Schafen niederrieselt,
Wie von den Brunnquellen das herrliche Wasser,
Die reichliche Milch, und sie füllten eilig die Fässer,
Kein Schlauch und Henkelkrug blieb müssig im Hause,
Hölzerne Gelten und alle Wannen wurden erfüllt.“

Nach dieser Stelle, die Pindarische Färbung hat *) und wahr-

*) Mit einigen leichten Veränderungen ist die Stelle zu ordnen wie folgt:

Προβάτων γὰρ ἐκ πάντων κελεύειεν θήλεον γάλα

Abhandlungen der I. Cl. d. Ak. d. Wiss. III. Th. I. Abth.

scheinlich aus einem der Pānen dieses Dichters auf Apollon entlehnt ist, fährt er fort:

„Uns aber gab er glänzendere und stärkere und deutlichere Zeichen als diese an das Licht, indem er uns nach der Schwäche der frühern Einsamkeit und Armuth Wohlstand und Glanz und Ehre gewährte. Ich liebe mich zwar selbst, insoweit ich bei diesen Vorgängen bereitwillig und nützlich gewesen bin mit Polykrates und Polyänos, aber ich liebe auch denjenigen, welcher uns ein Führer in dieser Verwaltung geworden ist und das Meiste erdacht und vorbereitet hat. Aber nicht auf andere Weise ist es denkbar, dass eine solche und so grosse Veränderung in so weniger Zeit durch menschliche Sorgfalt geschehen könne, wenn nicht der Gott selbst dabei gegenwärtig gewesen und das Orakel mit seinem Geiste erfüllt hätte.“

Wytttenbach glaubt, dass der Führer, *καθηγεμών*, der hier von Philinos genannt wird, Plutarch selbst sey; mit Unrecht, denn der würdige Greis von Chäronea liebt nicht, in dieser Art lobpreisend von sich zu sprechen. Nachdem er unter Trajan erst Consul, dann Präfect von Illyrien gewesen war, und die rückwärts liegenden Länder bis Thessalien unter seiner Aufsicht gehabt hatte, ward er in höherem Alter unter Hadrian zum Landpfleger von Hellas ernannt *) und es ist wohl die von Hadrian ausgehende Thätigkeit für das Wohl der Provinzen, für den Schutz und die Belebung altberühmter Orte und Städte, es sind die Anordnungen, welche der Kaiser während

Ὡς ἀπὸ κοινῶν φέρεται τὸν ὕδωρ.
 Τοὶ δ' ἐπίμυλον ἐσόμενοι,
 Ἀσπὸς δ' οὐτέ τις ἀμφοτέρω ἐλάνηνεν δόμοις,
 Πέλλαι δὲ καὶ ξύλιναι πύλαι πλάσσαν ἅπαντες.

*) Syncellus pag. 149. *Πλούταρχος Χαιρωνεύς φιλόσοφος ἐπιτροπτεύων Ἑλλάδος ἐπὶ τοῦ Αὐτοκράτορος κατεστάθη γηραιός.*

seiner Reisen an denselben selbst traf und vorbereitete, deren hier gedacht wird, deren weitere Pflege er dem Plutarch und den beiden genannten wird vertraut haben und deren Ausführung jenen Hauch des Lebens und der Verjüngung über die vordem versäumte und verarmte Pyläa von Delphi ausgoss, dessen Wehen wir in seiner Schilderung spüren.

Das günstige Gestirn für Delphi erlosch zwar mit jenem wohlwollenden und edelmüthigen Kaiser, dessen Eitelkeit darin bestand, der Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu werden; aber die Folgen dauerten doch noch längere Zeit, und bald darauf erwies Herodes Attikus, dem Hadrian an Gesinnung gleich, auch an Delphi seine Freigebigkeit, indem er nach Pausanias das Stadium daselbst mit pentelischem Marmor schmücken liess.

Pausanias ist, wie gewöhnlich, schweigsam über die Zustände seiner Zeit, und begnügt sich, was von den Weihgeschenken damals noch übrig war (*τὰ ἐν λειπόμεινα*) ausführlich zu beschreiben. Nur der Oede der Schatzhäuser gedenkt er vorübergehend, und der Beraubungen durch Nero.

Gehen wir von diesen allgemeinen Erörterungen auf die Beschreibung des Einzelnen bei Pausanias und Plutarch über, so muss Pausanias, obwohl etwas später als Plutarch lebend, und obwohl dieser unstreitig eine grössere Autorität für das von ihm oft und wiederholt besuchte, sorgfältig gepflegte und wohlgekannte Heiligthum ist, doch zunächst beachtet werden, weil er der Ausführlichste ist und Gelegenheit gibt, an seine umfassenden Schilderungen und Angaben die einzelnen des Plutarchus zu reihen und auf sie zu beziehen. Wir verliessen Pausanias, wie er zu dem Pleistos hinabgestiegen und dort über die Einmündung der Kastalia gegangen war, um auf dem rechten Ufer dieses Baches in der Stadt wieder emporzusteigen. Diese erscheint

ihm dabei ganz in ihrer aufsteigenden Gestalt *): Δελφίς δὲ ἡ πόλις ἅναντες διὰ πάσης παρέχεται τὸ σχῆμα und in gleicher Weise wie die übrige Stadt ist auch der Tempel des Apollo. Dieser ist an Umfang sehr gross und zu oberst der Stadt, auch sind zahlreiche Ausgänge durch ihn hingeführt: οὗτος δὲ μεγέθει μέγας καὶ ἀνωτάτω ἐστὶ τοῦ ἄστεος τέμνηται δὲ καὶ ἔξοδοι δι' αὐτοῦ συνεχεῖς.

Nachdem hierauf Pausanias von den Weihgeschenken, deren er gedenken will, im Allgemeinen gesprochen und das Denkmal des Phayllos und Kroton erwähnt hat, die in Olympia keines hatten, tritt er in den heiligen Bezirk: εἰσελθόντι εἰς τὸ Τέμενος **). Er ist hier mitten unter den Weihgeschenken und in den Schatzhäusern: der *eherne Stier* der Kerkyräer, die Siegesgeschenke der Tegeaten über die Lakedämonier (§. 3) und ihnen *gegenüber* (ἀπαντικρὺ τούτων) die Siegesgeschenke der Athenäer über die Lakedämonier werden aufgeführt, so geordnet, dass die *Helper des Lysandros* aus fremden Staaten *hinter* den Göttern stehn (ἀνέκεινται δὲ ὀπίσθεν τῶν καταλελειμένων). Dann folgt das *eherne Pferd* der Argiver als Nachbildung des δούρειος ἵππος vor Troja. Pausanias fährt fort: „auf der Basis des Pferdes ist eine Inschrift, dass von den Zehnten der marathonischen That die Bildsäulen seyen gesetzt worden (τεθῆναι τὰς εἰκόνας).“ Nachdem diese, so wie andere Weihgaben der Athenäer aufgeführt sind, kommen *nahe dem Pferde* (πλησίον τοῦ ἵππου) andere Weihgeschenke der Argiver. Man sieht, hier ist eine Lücke, da die Bildsäulen, welche mit dem Artikel τὰς εἰκόνας eingeführt werden, früher erwähnt seyn müssen; von ihnen aber und dass die Athenäer sie gesetzt, nichts gesagt wird. Das *eherne Pferd* aus Argos war aber als eine Nachbildung des δούρειος ἵππος offenbar

*) I. X. c. 9, §. 1.

**) I. X, c. 10, §. 1.

von ungewöhnlicher colossaler Grösse und seine Basis wohl von noch grösserer Ausdehnung. Dadurch erklärt sich einmal, wie auf ihr das Epigramm für die athenäische Siegesbeute stehen, sodann wie das Pferd von Pausanias als der Mittelpunkt der Gruppe von Bildsäulen aus Athen und Argos konnte genannt werden, was er thut, indem er die Athenäischen durch die Inschrift, die Argivischen durch das Adverbium *πλησίον* mit ihm verbindet. Die argivischen Geschenke waren für einen von ihnen und den Athenäern gemeinsam erfochtenen Sieg, daher die Verbindung, in welcher sie hier mit den marathonschen der Athenäer durch den *δούρειος ἵππος* stehen. Nachdem hierauf (§. 2) noch mehr argivische Geschenke und ihnen gegenüber andere desselben Volkes erwähnt worden, folgen (§. 3) die Weihgeschenke der Tarantiner: *ihnen nahe* das Schatzhaus der *Sikyonier*, mit der Bemerkung: (c. 11, §. 1) „Schätze aber waren nicht mehr, weder in diesem noch in einem andern der Schutzhäuser zu finden.“ Dann neben dem Schatzhause (*κατὰ δὲ Θησαυρόν*) die Bildsäule der Knidier, hierauf das *Schatzhaus* der Siphnier, §. 3 Weihgeschenke der Liparäer, §. 4 Schatzhäuser der Thebäer und Athenäer, mit der Bemerkung: er wisse nicht, ob die Knidier das ihrige wegen eines Sieges oder um ihren Reichthum zu zeigen gebaut hätten. Dann ein Weihgeschenk der Kleonäer und Schatzhäuser der *Potidäer* und *Syrakusier*, die Halle (*στοά*) der Athenäer aus der peloponnesischen Beute und (c. 12) über diesen emporragend der Fels, auf welchem die Sibylle Herophile ihre Orakel gesungen: *πίτρα δὲ ἐστὶν ἀνίσχουσα ὑπὲρ ταύτης. ἐπὶ ταύτῃ Δεῖφοι σταδᾶν φασὶν ἄσαι τοὺς χρησμοὺς ὄνομα Ἡροφίλῃν, Σιβύλλης δὲ ἐπὶ κλησὶν τὴν πρότερον γενομένην.*

Das ist diesseits oder auf dem rechten Ufer der Kastalia der erste Abschnitt der Periegese des Pausanias, die uns in den Temenos des Gottes an den Schatzhäusern und den Weihgeschenken bei ihnen vorüber durch die Halle der Athenäer zum Felsen der Herophile führt und den Tempel des Gottes noch nicht berührt.

Hierauf nennt Pausanias c. 13 §. 1 ein Weihgeschenk der Driopier und §. 3 *ihm gegenüber* ein Standbild der Andrier, darauf Weihgeschenke der Phokeer, Thessaler, Makedoner, Hyrenäer, Pharsalier, die Schatzhäuser der Korinthier, der Phokeer, der Phliasier, der Mantineer (der eherne Apollo von diesen ist nicht weit οὐ πόρρω vom Schatzhause der Korinthier) andere der Phokeer und §. 9 das von den Hellenen gemeinsam aus der platäischen Siegesbeute geweihte Geschenk, *ein goldener Dreifuss* auf einem ehernen Drachen ruhend. Hierauf folgen §. 10 die Geschenke der Tarantiner, c. 14 §. 1 die Beile des Periklytos aus Tenedos, §. 3 der Apollo von den Hellenen aus der Siegesbeute von Artemisium und Salamis geweiht, mit der Bemerkung §. 5, auch Themistocles sey mit medischer Beute vor den Gott getreten und habe gefragt, ob er die Weihgeschenke innerhalb des Tempels aufstellen solle, εἰ ἐντὸς ἀναθήσει τοῦ ναοῦ. Die Pythia aber befahl, sie ganz und gar aus dem Heiligthum zu tragen: τὸ παράπαν ἀποφέρειν ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ. Hier wird also ναός von dem eigentlichen Haus des Gottes, ἱερόν von dem Heiligthum im weiteren Sinn gebraucht, so dass es den Raum unmittelbar um den Tempel bedeuten kann, der gemeiniglich durch eine Mauer abgeschlossen war, also der Tempelhof (welcher in der Delphischen Inschrift n. 1688 neben dem Tempel genannt scheint in den Worten l. 35 τὸν ναὸν τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τὰν αὐλάν, wo Boeckh bemerkt: aulam intellige τεμένους partem templo proximam macello clausam;) oder vielmehr der heilige Bezirk, der τέμενος im Allgemeinen. Dass man sich mit Pausanias bereits in dem Tempelhof befinde, zeigt, dass derselbe eines Weihgesenks der Delpher selbst (τῶν Δελφῶν αὐτῶν) erwähnt, eines ehernen Wolfs und des grossen Altars, in dessen Nähe er gestanden §. 7. Δελφῶν δὲ ἀνάθημά ἐστιν αὐτῶν πλησίον τοῦ βωμοῦ τοῦ μεγάλου λύκος χαλκοῦς. Denn weder ist wahrscheinlich, dass ein Geschenk der Delpher, welches sich noch dazu wie jener Wolf auf einen an dem Gott versuchten und durch das Thier gerächten Tempelraub bezog, noch dass der grosse Altar des Gottes anders-

wo als in dem Tempelhofe gestanden. Wahrscheinlich ist der goldne Dreifuss aus der platäischen Siegesbeute, der wegen seines Stoffes besondern Schutzes und als Geschenk sämmtlicher Hellenen besonderer Achtung würdig war, bereits im Innern des Hofes gewesen, so dass die draussen mit dem Schatzhause der Korinther und den Gaben der Phokeer in seiner Nähe endeten.

Es reihen sich an die im Tempelhofe schon genannten §. 5 die vergoldete Bildsäule der Phryne, ein Werk des Praxiteles, ferner c. 15, §. 1, Weihgeschenke der Epidaurier, Megarer, Platäer, der Apollo der Herakleoten im Pontus, der Apollo der Amphiktyonen, fünf und dreissig Ellen hoch, dessgleichen Siegesgeschenke der Aetoler über die Galater, der Pheräer, der eherne Palmbaum mit einem vergoldeten Bild der Athena von den Athenäern geweiht, §. 4 das Weihgeschenk der Kyrenäer, Battos auf einem Wagen, den Kyrene lenkt, ein anderer Apollo der Amphiktyonen und K. 16, §. 1 als Ueberrest der lydischen Weihgeschenke ein Untersatz zu dem *Krater des Alyattes*.

Dass man mit diesen sämmtlichen Weihgeschenken nicht aus dem Tempelhofe des Gottes komme, zeigt die §. 2 daran geschlossene Erwähnung des Nabels, des Omphalos von Delphi, der nach Euripides *) mitten im Tempel lag. Denn nachdem bei ihm Ion dem Chor der Frauen verwehrt hatte, über die Schwelle zu treten, *XOP. Σέ τοι τὸν παρὰ ναὸν αὐδῶ· Δέμις γυάλων ὑπερβῆναι λευκῷ ποδί γε; ION. οὐ Δέμις ὃ ἔστιν* suchen die Frauen durch Erkundigung zu erfahren, ob in der That das Haus des Phöbos den Nabel der Erde enthalte, *ἄρ' ὄντως μέσον ὀμφαλὸν γὰρ Φοίβου κατέχει δόμος;* und empfangen die Antwort: *σέμμασί γ' ἐνδύτος, ἀμφὶ δὲ Γοργό-*

*) Ion, v. 218 ed. Barnes.

νες κτλ. wollen sie aber von dem Gott etwas erfragen, so sollen sie vor dem Hause (πρὸ δόμων) die Kuchen opfern, indem sie sich zu dem Altare wenden: πᾶριτ' εἰς θυμέλας, aber ohne Schafe geschlachtet zu haben, in das Innere des Heiligthums nicht eingehen: ἐπὶ δ' ἀσφάκτοις μῆλοισι δόμων μὴ πᾶριτ' εἰς μυχόν, und so wird auch im Verlauf der Tragödie v 1255 von dem vor dem Tempel gebliebenen Chor der Altar genannt, zu dem die flüchtige Kreusa sich wenden soll. Ob der Omphalos bei Pausanias im Heiligthum sey, ist nicht deutlich. Nachdem er ihn §. 2 ohne nähere Bestimmung des Ortes erwähnt hat, τὸν δὲ ὑπὸ Δελφῶν καλούμενον ὀμφαλὸν nennt er als *daselbst* befindlich Weihgeschenke verschiedener Völker Λακεδαιμονίων δὲ ἀναθήματά ἐστιν ἐνταῦθα κτλ. Wäre nun der Omphalos im Adyton gewesen, so kämen die ohne Unterbrechung an seine Erwähnung durch ἐνταῦθα gereihten Werke ebendahinein, wo bei ihrer Menge offenbar für sie der Raum fehlen würde. Dazu wird das Innere des Tempels erst später c. 24 §. 4 beschrieben und man wird also bei den nächsten Weihgeschenken sich noch im Tempelhof befinden. Diese kamen von den Lakedämoniern, den Aetolern, den Kretern, den Karystiern §. 3, welche nach Besiegung der Meder eine ehernen Kuh *bei dem Apollo* (παρὰ τῷ Ἀπόλλωνι) aufstellten; den Aetolern, den Liparäern, dem Echekratides §. 4, der einen *kleinen Apollo* weihte, welcher, wie die Delpher sagen, das *älteste Weihgeschenk in Delphi* war: ἀπάντων πρῶτον τεθῆναι τῶν ἀναθημάτων τοῦτό φασιν οἱ Δελφοί. Ferner Geschenke der *Sardoer* c. 17, des Atheners Kallias c. 18, welches sich an jenes anschloss (τὸν δὲ ἵππον ὃς ἐφεξῆς τῇ εἰκόνι ἐστὶ τοῦ Σάρδου, und wieder von den Aetolern, den Achäern, den Rhodiern §. 3, den Ambrakioten, den Orneaten, dem Tisagoras §. 5, den Elateiern §. 6, den Massalioten und wieder von den Aetolern. Dann folgt ein vergoldetes Bild des Gorgias und daneben (παρὰ) ein anderes Weihgeschenk. Dass man noch fortdauernd um den Tempel sey, zeigt §. 3, wo der Werke gedacht wird, die in den *Giebeln* desselben (ἐν τοῖς ἀετοῖς)

aufgestellt und der Weihgeschenke, die äusserlich an ihnen befestiget waren. Die Erwähnung galatischer Waffen unter diesen Weihgeschenken führt ihn zu dem Einfall des Brennus, und nachdem er diesen c. 19—23 geschildert hat, gelangt er zu der *Vorhalle* des Tempels (*ἐν δὲ τῷ προνάῳ τῷ ἐν Δελφοῖς*) d. i. dem Bau zwischen den östlichen Säulenhallen und den Mauern der Cella. In ihnen werden die Sprüche der sieben Weisen §. 1 und das Bild Homers §. 2 erwähnt. Hierauf ist der Perieget §. 4 *in dem Tempel* (*ἐν δὲ τῷ ναῷ*) nennt darin den Altar des Poseidon, daneben die Mören, den Opferheerd, an welchem Neoptolemus getödtet wurde, den Stuhl des Pindarus, und schliesst mit der Bemerkung, in das Innerste des Tempels *ἐς δὲ τὰ ἐσωτάτω* gingen nur Wenige und darin sey eine andere goldene Bildsäule des Apollo geweiht.

Der zweite Weg führt demnach den Periegeten von dem Felsen der Herophile zwischen Weihgeschenken zu den Schatzhäusern der Korinthier und von diesen in den Hof des Tempels. Die dritte Periegeese umfasst dann diesen geschlossenen Raum, so dass Pausanias in natürlicher Folge beschreibt, was in der Aule des Tempels, dann im Giebel über der Vorhalle, in der Vorhalle selbst, hierauf im Innern und endlich im Innersten desselben gefunden wurde.

Nachdem der Tempel und der Inhalt seines Hofes beschrieben ist, verlässt ihn Pausanias, wendet sich zur Linken und gelangt zu einem verschlossenen Platze mit dem Grabe des Neoptolemus c. 24 §. 6 *ἐξελθόντι δὲ τοῦ ναοῦ καὶ τραπέντι ἐς ἀριστερὰ περίβολός ἐστι καὶ Νεοπτολέμου ἐν αὐτῷ τάφος κτλ.*, geht dann von dem Todten-
denkmal noch weiter hinauf (*ἐπαναβάντι δὲ ἀπὸ τοῦ μνήματος*) und kommt zu dem Steine des Kronos. Wenn man sich wieder nach der Richtung des Tempels wende, (*ιοῦσι δὲ ὡς ἐπὶ τὸν νεῶν αὐδῆς*) so sey dort die Quelle *Kassotis*, eine nicht grosse Mauer und der Ausgang durch sie zu der Quelle (*καὶ ἡ ἀνοδος διὰ τοῦ τείχους ἐστίν*

ἐπὶ τὴν πηγήν). „Man sagt, dass das Wasser dieser Quelle unter die Erde gehe (δύεσθαι κατὰ γῆς) und im Adyton des Tempels tranken von ihm die weissagenden Frauen.“ Den Namen habe sie von einer der Nymphen des Parnassus. *Ueber der Kassotis* (ὑπὲρ δὲ τὴν Κασσωτίδα) sey ein Gebäude mit Gemälden des Polygnotos, welche die Knidier geweiht haben und das die Delpher die Lesche nennen.

Diese Wendung von dem Tempel zur Lesche kann man als den vierten Gang des Pausanias abscheiden. Ist er, wie nicht zu zweifeln, aus dem Tempel und dem Hofe an derselben Stelle hinausgegangen, wo er hereintrat, und lag diese, wie bei den Tempeln gewöhnlich war, gegen Osten und gegen die näheren Felsen des Parnassus hingewendet, so führte der Weg zur linken Hand ihn nördlich, also der obersten Stelle des Bogens näher. Er kommt dem zu Folge gleich beim Ausgang aus dem Tempel in die aufsteigende Richtung und setzt diese nun fort (ἐπαραβάς) um zum Steine des Kronos zu gelangen. Zugleich ist er dadurch von der Richtung des Tempels ab, d. i. östlich von ihm gekommen, denn er muss sich wieder nach diesem (ὡς ἐπὶ τὸν νεὼν αὖθις) wenden, nicht um zum Tempel selbst zurückzukehren, sondern um vom Steine des Kronos nach der Gegend zu kommen, wo die Kassotis aus einer höheren Lage in den Tempel hinabfließt. Diese Richtung also ging von dem Stein des Kronos westlich und führte ihn oberhalb des Tempels an der Mauer, durch die er zum Ursprung der Quelle den *Aufgang* (ἀνοδος) nimmt, um dann über ihr zur Lesche zu gelangen. Der Weg führt also gleich von seinem Anfang nördlich hinan und wird nur einmal durch die westliche Richtung von dem Stein des Kronos zu der Mauer der Kassotis unterbrochen, um dann sich in seiner ursprünglichen nördlichen Richtung fortzusetzen und bis zur Lesche zu gelangen.

Nachdem Pausanias die Gemälde der Lesche ausführlich beschrieben, nennt er c. 32 zu Anf. das *Theater*, welches an den Peribolos

des Heiligthums gränze: τοῦ περιβόλου δὲ τοῦ ἱεροῦ θέατρον ἔχεται
 θεᾶς ἄξιον. Gehe man aus dem Peribolos hinauf, so sey dort eine
 Bildsäule des Dionysos, ein Weihgeschenk der Knidier. Er fährt fort:
 „Dieses Stadion aber ist ihnen auf dem obersten Theile der Stadt.“
 Da von dem Stadion vorher nicht die Rede war, so folgt, dass das
 Wort vorher ausgefallen und zu lesen ist: ἐπαναβάντι ἐκ τοῦ περι-
 βόλου, Διονύσου ἄγαλμα ἐνταῦθα Κνιδίων ἐστὶν ἀνάθημα καὶ
 στάδιον. στάδιον δὲ σφισιν ἀνωτάτῳ τῆς πόλεως τοῦτό ἐστιν.

Es sey ursprünglich aus Steinen gebaut worden, wie sie beim
 Parnassus gemeinlich sich finden, bis der Athenäer Herodes es mit
 pentelischem Marmor geschmückt. Dann schliesst er seine Beschrei-
 bung mit den Worten: τὰ μὲν δὴ ἀνήκοντα εἰς συγγραφὴν τοσαῦτά
 τε καὶ τοιαῦτα κατ' ἐμὲ ἦν τὰ λειπόμενα ἐν Δελφοῖς.

Der letzte oder fünfte Gang führt also den Pausanias aus der
 Lesche zu dem Theater und von diesem zu dem Stadion. Nach Er-
 wähnung des Stadion treffen wir ihn auf dem Wege zum obern Par-
 nass und der Korykischen Höhle, der sich in den nordwestlichen
 Theilen des Kreisbogens zwischen den Felsen hinzieht, und von dort
 auf dem Wege nach Tithorea. Er hat also die von dem Stadion
 westlich und dann südlich liegenden Theile von Delphi nicht betre-
 ten, darum aber sie auch in seine Beschreibung nicht aufgenommen.

Des Plutarchus Schilderung ist zwar bei weitem nicht so reich-
 haltig als die des Pausanias, folgt aber derselben Ordnung und zwar
 unter Leitung der Periegeten von Delphi. Diese wollen den Be-
 schauern ungeachtet aller Vorstellungen keine Inschrift und keine der
 vielen Erzählungen (ῥήσεις) erlassen (c. 2, 5), welche sie den Frem-
 den vorzutragen gewohnt sind. Auch enthält sie bei aller Kürze doch
 Gebäude und Kunstwerke, deren Pausanias nicht gedenkt, oder liefert
 genauere Nachrichten, wo dieser die Sache mit einigen Worten abthut.

Plutarchus beginnt mit seinen Begleitern bei den Bildsäulen der ναύαρχοι, welches offenbar Lysander und die Bundesgenossen sind, die den grossen Seesieg bei Aegospotami über die Athenäer davontrugen: ἀπ' ἐκείνων γὰρ ἤρκεται τῆς θείας c. 2. Dabei wird die blühende und in das Blaue spielende Farbe der ehernen Werke bewundert und von der guten Mischung und Feinheit der parnassischen Luft hergeleitet. Er kommt dann c. 9 an der Bildsäule des Königs *Hiero* vorüber, welche Pausanias nicht erwähnt, zum Felsen der *Herophile*, neben welchem er des Rathhauses gedenkt, das der andere vergessen (κατὰ τὴν πέτραν γενόμενος τὴν κατὰ τὸ βουλευτήριον). Nach diesem folgt wie bei Pausanias das Schatzhaus der Korinthier, das dieser ganz kurz mit den Worten erwähnt: καὶ Κορινθιοὶ δὲ οἱ Δωριεῖς ἐκοδόμησαν θησαυρὸν καὶ οὗτοι, während Plutarch c. 12 in eine Erörterung eingeht, warum es von ihnen den Namen trage und nicht von Kypselos, der es dem Gotte gewidmet, zugleich aber eines in ihm erhaltenen ehernen Feigenbaumes erwähnt, und seine Symbole deutet. Hierauf gedenkt er der Schatzhäuser der *Akanthier* und des *Brasides* c. 14, die bei Pausanias ebenfalls fehlen, und berichtet, dass die Periegeten ihm den Ort gezeigt, wo die eisernen Obeliskten gestanden, welche die Hetäre *Rhodopis* aus dem Zehnten ihres Erwerbes dem Gotte geweiht hatte. Daran knüpft Plutarch die Erwähnung der goldenen Bildsäule der Phryne, welche Praxiteles dem Gotte geschenkt, und bemerkt wie eine Buhlerin hier bei den goldenen Königen gegen den Reichthum zeuge, dass er nichts beneidenswerthes und ehrwürdiges sey. Wir trafen die goldene Bildsäule der Phryne bei Pausanias als ihr Weihgeschenk in dem Tempelhofe, finden also, dass Plutarch auch dem zweiten Gang des Pausanias von dem Felsen der *Herophile* an dem Schatze der Korinthier vorüber nach dem Tempel folgte. Auch hier nennt er merkwürdige Weihgeschenke, die Pausanias übergeht, die Bildsäule der Bäckerin, welche dem jungen Krösos die Vergiftung des Brodes durch seine Stiefmutter verrieth, und von ihm in Gold zu Delphi geweiht war;

goldene Fruchtgarben (*Σέρη χρυσᾶ*) der Myriner und Apolloniaten, Weihgeschenke für die Erstgeburt von den Eretriern und Magneten (*ἀνδρώπων ἀπαρχαῖς δωρησάμενοι τὸν θεόν*), den *Apollo* mit einer Lanze, den die Megarer wegen Vertreibung der Athenäer geweiht hatten.

Hierauf verschiebt Plutarch seine philosophische Periegesis c. 17 (*τὸ λειπόμενον τῆς θεᾶς ὑπερδέμενοι*), geht, da er von Morgen in den Tempel trat, in dem Tempel nach der mittägigen Seite *herum* und setzt sich dort mit den Freunden auf die Stufen des Unterbaues (*περιελθόντες οὖν ἐπὶ τῶν μεσημβρινῶν καθεζόμεθα κρηπιδῶν νεώ*) wo sie die Aussicht über die tiefer liegenden Theile des Temenos und die Stadt hatten, zunächst aber, wie Plutarch bemerkt, „auf das Heiligthum der Erde und das Wasser,“ sahen (*πρὸς τὸ τῆς γῆς ἱερὸν τό τε ὕδωρ-ἀποβλέποντες*) dessen wir später gedenken werden.

Fast drei hundert Jahre nach Plutarch schimmert der Name und der Glanz von Delphi noch einmal in den äthiopischen Erzählungen des *Heliodorus*, dieser schildert B. 27 K. 28 Delphi als einen Ort, der ausser dem Getümmel der Menschen gelegen sey, heilig dem *Apollo*, im Bezirk auch der übrigen Götter und eine Werkstatt weiser Männer, gewidmet den Opfern und den heiligen Festen. Der Perieget desselben kommt von Kirrha herauf und erstaunt über den Anblick der Stadt, die ihm als ein *διαίτημα κρείττωνων* sich darstellt, und nicht am wenigsten über die Natur ihrer Umgebung. Gleich einer Festung ohne Kunst und nicht von Menschen gebaut erhebe der Parnassus sich um sie wie eine Akropolis und halte die Stadt in seinem Busen.

„Ich ging nun, fährt er fort, in der Stadt hinauf, und nachdem ich sie wegen ihrer Strassen und freien Plätze und Quellen gepriesen hatte (*τῶν τε δρόμων καὶ ἀγορῶν καὶ κρηνῶν*) und die Kastalia selbst, mit deren Fluth ich mich besprengte, eilt' ich zu dem Tempel.

Denn es beflügelte mich auch das Getümmel der Menge, welche sagte, dass es Zeit sey, die Priesterin in Bewegung zu setzen.“ Dort wird er von der Pythia als Freund des Gottes begrüßt: *νῦν δ' ἐμὸς ἑσσο* (l. *ἑσσί*) *φίλος*. Die Einwohner gestatten ihm, wenn er will, im *Temenos* des Gottes zu wohnen und gewähren ihm tägliche Nahrung. Er war bei den Festen und Opfern, welche den ganzen Tag fremdes und einheimisches Volk dem Gotte brachte oder sprach mit den Philosophen, „denn nicht wenige dieser Lebensart flossen zu dem Heiligthume des pythischen Gottes zusammen, und die Stadt zeigte sich in der That als ein von Gott erfülltes Museum.“

Nach dieser Meldung hätte die Blüthe von Delphi, seine Gemeinde, seine Hallen, Heiligthümer und Feste noch gegen das Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. bestanden, wollte man annehmen, dass Heliodor den Zustand seiner Zeit schilderte; doch legt dieser die erdichtete Geschichte in eine unbestimmte Periode zurück, und die Lage, die er beschreibt, ist ein Gemälde freier Dichtung. Denn zur Zeit des Heliodorus, unter der Regierung des Theodosius und Arkadius hatte Delphi schon die allgemeine Noth des durch innere und äussere Feinde geplagten Reiches und die Zerrüttungen der ersten christlichen Kaiser erfahren. Wie Constantin die Tempel der Götter, den von Delphi eingeschlossen, behandelte, sagt Eusebius in dem Leben dieses Kaisers *). Es wurden die Propyläen derselben ihres Schmuckes entkleidet, andern die Decken abgebrochen, so dass sie zu Grunde gingen, andern die ehernen Weihgeschenke, die Zieralter Zeiten geraubt und in den Strassen und Pallästen der neuen Hauptstadt aufgestellt. „Also sahe man den pythischen Apollo, an andern Stellen den Sminthier und in dem Hippodrom die Dreifüsse aus Delphi.“ Es ist bekannt, dass die ehernen Schlangen, welche den

*) Euseb. Vita Const. III. c. 54.

Dreifuss, das Weihgeschenk der Hellenen aus der persischen Siegesbeute trugen, noch jetzt an jener Stelle aufragend gesehen werden. „Es ward aber, fährt Eusebius fort, durchaus die ganze königliche nach des Kaisers Namen genannte Stadt angefüllt mit den bronzenen Kunstwerken, welche der kunstsinnige Eifer für das Schöne unter allen Völkern erzeugt hatte.“ Es scheint, dass damals Delphi seines letzten Schmuckes an Weihgeschenken beraubt wurde, da man auch nicht den von Schlangen getragenen Dreifuss daselbst zurückliess. In welchen Zustand zuletzt durch diese Entkleidung seines alten Schmuckes und die Versäumniss seiner dem Untergange geöffneten Tempel und Hallen der Ort gerathen war, zeigte sich, als etwa dreissig Jahre nach Constantinus Tode Julianus Vorkehrungen traf, die verödeten Tempel wieder zu schmücken, und auch nach Delphi sendete, den Gott zu fragen. Das Orakel antwortete: *)

*Εἴπατε τῷ βασιλεῖ (l. βασιλῇ)· χαμαὶ πέσε δαίδαλος αὐλά,
Οὐκέτι Φοῖβος ἔχει καλύβαν, οὐ μάντιδα δάφνην,
Οὐ παγὰν λαλέουσιν, ἀπέσβετο καὶ λάλον ὕδωρ.*

Saget dem König: Es sank an den Grund die prangende Halle,
Phöbos besitzt das Gehöf nicht mehr, den prophetischen Lorbeer

Nicht, noch den redenden Quell. Es versiegt' auch das sprechende Wasser.

Nach dieser Klage, in welcher das Orakel, über dessen Schwelle schon Agamemnon getreten war, nach einer nur heilsamen Wirksamkeit von vielleicht mehr als fünfzehn Jahrhunderten wie in einem sterbenden Laut für immer verhallte, breitet sich tiefe Nacht über den nun bedeutungslosen Ort in den abgelegenen Klippen des Par-

*) Georg. Cedren. T. I. p. 304 ed. Par. Vergl. Zinkeisens Geschichte Griechenlands Erst. Th. S. 619.

nassus, und es ist nicht bekannt, wie viel nach dem Fall der Bollwerke des römischen Reiches die zerstörenden Raubzüge der Gothen, der Aaren und Slaven beitrugen zum Untergange dessen, was dort noch aufrecht geblieben.

Eilf hundert Jahre nach Julian, zur Zeit des Cosimo dei Medici, als Italien nach den Wissenschaften und den Resten der Kunst der Griechen begierig war, und noch ehe Delphi unter das Joch der Türken gerieth, kam Kyriakus aus Ancona dahin, welchen Pabst Nikolaus V. um das Jahr 1436 nach dem Morgenland sendete, dort Handschriften, Inschriften und andere Reste des Alterthums zu sammeln, und welcher von seiner Periegeese vorzüglich eine reiche Saat von Inschriften zurückbrachte. Zwar ist von seiner Reise nur ein kurzer Umriss mit einigen Briefen gedruckt *), und der Bericht über Griechenland liegt noch unter den handschriftlichen Schätzen der Bibliotheca Barberina bewahrt; doch ist aus ihnen die Stelle, welche Delphi betrifft, zur öffentlichen Kunde gekommen. Sie steht unter andern in Walpoles Memoiren **).

„In Delphis civitate, ubi magna ex parte diruta sunt vetusta atque nobilissima moenia diversaue sunt arte architectorum conspicua, exinde *collapsum* undique Apollinis templum et *amphitheatrum*, juxta admirandum, magnorum lapidum gradibus XXXIII, et in sublimi civitatis arce altissimis sub rupibus ornatissimum gradibus marmoreis *hippodromum* DC pedum longitudinis.“

Kyriakus also fand dort noch alte und sehr edle Mauern, grossen-

*) Kyriaci Anconitani itinerarium . . . locupletavit Laurentius Mehus Florent. 1742 aus einem Manuscripte des Baron Stosch.

**) Walpole Memoirs of Turkey T. I. p. 68 als aus einem Manuscript von San Gallo gezogen.

theils zerstört, welche durch verschiedene Kunst der Architekten sich auszeichneten, hierauf den Tempel des Gottes, der *überall* zusammengefallen war, ein *Amphitheater* in gleicher Weise bewundernswürdig mit 33 Reihen Sitze aus grossen Steinen, und auf der höchsten Burg der Stadt unter sehr hohen Felsen des Parnassus den Hippodrom 600 Fuss lang, mit marmornen Sitzen auf das Schönste geschmückt. Dieser Hippodrom ist nach Ausdehnung und Lage das *Stadion* des Pausanias. Es war wie man sieht, noch mit dem marmornen Schmucke des Herodes Attikus bekleidet. Das Amphitheater also, das er mit dem Hippodrom verbindet, ist das *Theater* des Periegeten, von welchem dieser in das Stadium kommt, und da Kyriakus den Tempel, das Theater und Stadion in derselben Folge aufführt, das Stadion zu oberst und zuletzt, so wird offenbar, dass er gleich jenem in der Beschreibung von unten nach oben geht und das Theater über dem Tempel, das Stadion aber über dem Theater fand. Da er ferner zu dem Tempel nach den zusammengestürzten edlen Gebäuden kommt, so werden diese auf seinem Wege zum Tempel, und da er wohl aus Krissa kam, da zu suchen seyn, wo der heilige Elias über mächtigen Substructionen steht, folglich nach der Kastalia hin und jenseits derselben im Temenos der Pronäa und dem Gymnasium. Ausserdem fand er noch gebrochene Statuen und Inschriften, und Felsen die mit bewundernswürdiger Kunst *behauen* waren: *rupes incisae arte mirabili*. Das kann nicht von Reliefs verstanden werden, denn diese hätten sich offenbar mit den Felsen erhalten, sondern ist auf die grossartige und schöne Glättung der Felsen um die Kastalia, auf das dort ausgehauene Bassin und Bad der Pythia zu beziehen.

Nach Kyriakus vergingen über 200 Jahre, ehe der Stadt Delphi wieder Erwähnung geschah. Dann fiel die Reise von Jakob Spon und Wehler im Jahre 1676 in jene Länder, aber so verschollen war der Name des Ortes, dass sie Delphi in *Salona* suchten. Da ihnen deutlich geworden, dort sey es nicht zu finden, wurden sie auf ihre

Frage nach Alterthümern von ihrem Wirth in das über Salona hoch im Gebirge liegende Dorf *Kastri* gewiesen. Dort würden sie finden, was sie suchten. Auch waren beide kaum im Orte angekommen, als sie wahrnahmen, dass dort „der Ueberrest der berühmten Stadt Delphi“ sey. Spon begeistert sich alsobald zu einigen neugriechischen Reimen und bemerkt über die Oertlichkeit manches Richtige unter vielem Falschen. Auf dem Wege zum Dorfe entgehen ihm „die Grotten oder Höhlen“ in den Bergen nicht, und er vermuthet bereits in ihnen Grabdenkmäler, da die „Majestät des Ortes“ hier eben so wenig wie in Delos werde gestattet haben, Todte in der Stadt zu begraben. Er kommt den Weg von Salona, also nördlich zwischen den Felsen hin, sagt, dass „diesem auf den Fels gemachten Wege“ zunächst ein Stadthor gewesen, und wendet sich dann rechter Hand an dem Felsenbogen zum crissäischen Wege hinab. Man sieht das daraus, dass er „auf drei hundert Schritte von dannen,“ d. h. vom nördlichen Eintritt in die Nape zum heiligen Elias kommt, dessen Substructionen er anmerkt und dessen Kirche er irrthümlich für den Tempel des Apollo hielt. „Denn obwohl eine andere erhobene (Gegend der Stadt) gleich daran ist, gibt es doch keinen Raum daselbst, dass man einen Tempel hätte hinbauen können. Wo er nicht da stünde, wüsste ich nicht, wo man ihn hätte sollen hinsetzen.“ Wahrscheinlich waren zu Spon's Zeit die Terrassen so durch die neuen Häuser bedeckt, dass er sie nicht unterscheiden konnte. Der Kirche des heiligen Nikolaus erwähnt er nicht einmal. Aus *Kastri* kommt er zu der Quelle, die er richtig als *Kastalia* erkennt, nennt jenseits derselben das Kloster und die Kirche der *Panagia* und hält die alten Baureste daselbst für Theile des Gymnasiums. Im Kloster fand er drei *Kalogeri*, welche die Kinder lesen lehrten. Einer von ihnen wusste, dass *Kastri* die alte Stadt Delphi sey. Er hatte diese Entdeckung beim Abschreiben eines griechischen Buches gemacht, und war erfreut, dass sie durch die Inschriften der Reisenden bestätigt wurde. In der Kluft der *Kastalia* glaubt Spon höher hinauf die Oeff-

nung der korykischen Höhle zu erkennen, nennt das in Felsen gehauene Bad, die Kapelle des heiligen Johannes und preiset mit Recht die Lieblichkeit und Frische des kastalischen Wassers. Des andern Tages fanden sie das Stadium, „die Stufen desselben sind von Marmor, aber wegen des wenigen Erdreichs mussten sie kleiner gemacht werden.“ Sonst fand er „nichts mehr als Elend allda und ist alle seine Herrlichkeit als ein Traum vergangen.“ Die Ansicht von Delphi, welche der Beschreibung zur Erläuterung dienen soll, ist fast ganz irrthümlich und so gut wie nicht zu brauchen.

Im Jahre 1765, also 89 Jahre nach Spon und Wehler, sah und beschrieb *Richard Chandler* den Ort *); er kam, wie er sagt, über den Pleistos und blieb im „Kloster der Panagia“ über Nacht; er glaubt, dasselbe sey auf der Stelle des Gymnasiums; er erwähnt die in den Parnassus gehauenen Grabdenkmäler, erkennt, dass das Dorf, welches nur aus einigen Hütten armer Albanier bestand, die Stelle des Tempels bedeckt. Hierauf nennt er gegen Süden die Kirche des heil. Elias nebst „Areen,“ Terrassenmauern, Schwibbogen und Spuren von ehemaligen Gebäuden innerhalb des Klosters, Gegenstände, von welchen ausser der Terrassenmauer mit der kleinen Kapelle darüber sich nichts erhalten hat, er müsste denn unter den Schwibbogen die Strebepfeiler verstehen, von welchen die Hauptterrasse gestützt wird. Das Theater scheint er darüber zu setzen, indem er sagt: „Die Höhlung des Felsens auf dieser Stelle gab dem Ort die Gestalt des Theaters.“ Doch hat er damit bloss die Natur der hinter dem heiligen Elias zurückweichenden Felsen bezeichnet. Dann bemerkt er auch dort in den Felsen die ausgehauenen Gräber, und geht den Weg zwischen der Nape und den Felsen nördlich hinauf, denn unmittelbar nachher schildert er das Stadion und darin einige Sitze und zerstreute

*) Chandler c. 65 ff. seiner Reisen in Griechenland.

Bruchstücke. Auch die schöne Terrasse neben dem crissäischen Wege entgeht ihm nicht, die er für einen Theil der Cellamauer des Tempels hält, welche nach dem Wege der Quelle Kastalia hingesehen; ebenso bemerkt er die höher liegende Terrasse mit den Inschriften. Er bezeichnet sie als „ein Stück von altem Gemäuer, welches durch eine Scheuer, so es trägt, dem Gesichte entzogen wird,“ und gibt den Inhalt der Inschriften an. Sie scheint ihm ein Theil der Mauer vor der Kassotis gewesen zu seyn, denn über ihr finde sich noch jetzt der Brunn, der das Dorf mit vortrefflichem Wasser versehe. Diese Mauer ist folglich dem Tempel südlich gelegen, während die von Pausanias erwähnte demselben nördlich liegen muss; doch konnte Chandler, nachdem er den Tempel mit der untersten Terrasse zusammengebracht, allerdings bei der höheren Terrasse an jene Mauer der Kassotis denken. Die Kastalia ist mit ihrer Umgebung richtig beschrieben, aber seltsam ist, dass ihn beim Waschen der Hände darin ein so heftiger Frostschauder befiel, dass er ohne Hülfe weder gehen noch stehen konnte.

Im Jahre 1794, also 29 Jahre nach Chandler, besuchte Silthorp auf seiner botanischen Wanderung Delphi, bemerkt ausser der Lage nur einiges von der Quelle Kastalia und das ziemlich ungenau. Sie sey noch jetzt vorhanden, woran wohl Niemand gezweifelt hat, in einem Marmorfelsen *ausgehöhlt*, was eine falsche Vorstellung gibt, doch mit Gesträuch und Ruinen gefüllt. Dahinter seyen die Reste eines Bogenganges (*ansed passage*) gewesen, was ganz undenkbar ist, in den Felsen eingehöhlt (*hollowed in the rock*). Ueber der Quelle seyen die Wasser der Kassotis, die noch immer murmelte (*which still murmured*) wo zu vermuthen ist, dass er den aus dem Spalte des Biceps herabrieselnden Theil der Quelle für die Kassotis gehalten hat.

Ihm folgte dann ein Zug neuerer Reisender, Clarke, Dodwell, Gell, Turner u. a., ohne dass durch sie die vergleichende Topographie des

Ortes irgend etwas von einiger Bedeutung gewonnen hätte. Wie wäre sonst möglich gewesen, dass H. O. Müller, welcher auch aus unvollkommenen Angaben Nutzen zu ziehen weiss, über alle wichtigen Punkte bei seinem Entwurf der Topographie des Orts so ganz ohne Weisung geblieben und allein seinen Vermuthungen überlassen geblieben wäre.

Wir gehen desshalb an ihren Schilderungen vorüber, um aus dem, was sich dort noch findet, die Beschreibung des Pausanias in ihren wesentlichsten Punkten zu beleuchten.

Kömmt nun die gegenwärtige Beschaffenheit der Gegend mit den Beschreibungen des Pausanias und Plutarch zu vergleichen, so muss vor allem die Nekropolis, die keiner von beiden erwähnt, in das Auge gefasst und von der Stadt, von dieser aber der heilige Bezirk des Gottes getrennt werden. Die Nekropolis, welche wir diesseits des *Λογᾶριον* enden, oder vielmehr sich unterbrechen sahen, beginnt wieder auf dem westlichen Ufer der Kastalia in den zurücktretenden Felsen des Parnassus. In dem östlich gelegenen Bogen der Felsen sind die Einmeisslungen alter Grabnischen nicht selten, und beginnen nach einer nicht langen Unterbrechung gegen die nördliche Seite hin von Neuem; sie werden, wie bemerkt ward, am zahlreichsten und bedeutendsten gegen Südwesten nahe dem Orte, wo die beiden Wege sich wieder vereinigen und nach Krissa hinabführen. Es ist demnach offenbar, dass diese Stadt der Todten durch die Kastalia und höher hinauf durch die nordöstlichen Felsen unterbrochen in drei Theilen sich über der Stadt der Lebendigen hin zog, und mit ihrem zweiten und dritten Theile den Temenos des Gottes umspannte, von welchem sie durch den Weg zwischen den Felswänden und den Terrassen getrennt war. Schon daraus ist klar, dass keine Denkmäler, öffentliche Hallen oder Tempel am Rande jenes den Verstorbenen gewidmeten Umkreises der Felsen, und am wenigsten an die Felsen selbst können gebaut gewesen seyn.

Anlangend die Stadt der Delpher, so darf nicht, wie einige französische Gelehrte, z. B. Gail, gethan haben, daran gezweifelt werden, dass sie eine für sich bestehende, selbstständige Gemeinde bildete. Sie war nicht aus dem Tempel hervorgegangen und aus den Angehörigen, Priestern und Dienern desselben erwachsen, gleichsam nur eine Erweiterung des Temenos; sondern der Temenos war das alte Heiligthum der Gemeinde, welche sich von den obern Lagen des Parnassus und von Lykorea in diese tiefer liegenden Falten des Berges herabgezogen hatten. Vorzüglich die Inschriften lassen über ihre Selbstständigkeit keinen Zweifel. Ihre Lage und ihr Verhältniss zur Nape lässt sich aus Pausanias und Strabo genau ermitteln.

Pausanias tritt da, wo die Tempel beginnen, in sie ein, steigt also in ihr in das Gymnasium und zum Pleistos hinab, und von diesem ebenfalls in ihr wieder empor, c. 8 a. E., wobei er sie als *Δελφὶς πόλις* bezeichnet. Sie lag also an der Kastalia von dem heiligen Wege abwärts und zwar auf beiden Ufern des Baches und in dieser Lage kennt sie auch Strabo. „Jetzo, sagt er, wohnen sie unterhalb des Heiligthums um die Quelle Kastalia“ *).

Man darf also annehmen, dass vom Pleistos heran sich die Stadt bis an den Ursprung der Quelle Kastalia erstreckte, aber ausser den der Kastalia östlich gelegenen Theilen, von dem theaterähnlichen Raum der Nape den unteren Theil bis zum krissäischen Wege einnahm, so dass die südlich gelegenen Kapellen und westlich die grossen Substructionen mit der Kirche des heiligen Elias auf Tempel deuten, die ausser dem Haupttempel des Apollo zu der Stadt der Delpher gehörten. Sie gewinnt also die Gestalt eines Vierecks, das von der Kasta-

*) Strab. Geogr. IX, 3, §. 3 *Νῦν δὲ οἱ Δελφοὶ ὑπ' αὐτῷ (τῷ ἱερῷ) οἰκοῦσι περὶ τὴν κατὰ τὴν Καστάλιαν.*

lia und dem Rinnsale der Nape in parallelen Linien durchschnitten wird, und an jeder Seite ungefähr 1200 Schritte oder etwa 4 Stadien hat, und damit stimmt auch Strabo überein, der die Stadt vom *μαντείον* trennt und sie einen Kreis von 16 Stadien erfüllen lässt *).

Welche Tempel ausser dem der Pallas *Προναία* und ihren Umgebungen und den im Peribolos eingeschlossenen Heiligthümern der Gaia und der Musen Delphi enthalten habe, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Auf eine grössere Anzahl lässt die Stelle bei *Justinus* schliessen, dass nach Delphischer Sage beim Herannahen der Gallier die Vorsteher *sämmtlicher Tempel, universorum templorum antistites*, sich zu den Kämpfenden gesellt haben **). Ein Tempel der Diana wird eben daselbst genannt und gleich dem der Minerva als ein näher bezeichnet: *et duas armatas virgines ex propinquis duabus Dianae Minervaeque aedibus occurrissse* (§. 5). Man wird dadurch auf die Ruinen der links dem Krissäischen Wege in der Stadt gelegenen Kapelle gewiesen. Die Kirche des heiligen Elias mit den colossalen Substructionen in der Nähe deutet auf einen Tempel des Zeus, da diesem gewöhnlich jener Prophet untergestellt wird, dessen feuriger Wagen und Aufsteigen zum Himmel zu dem Gespanne des Donnerers das nöthige Analogon darbot.

Wir haben sofort noch den dritten Theil, den heiligen Bezirk des Gottes selbst, zu suchen und zu beschreiben. Nachdem K. O. Müller die Quelle der Kastalia in das Innere des Felsenbogens, damit aber auch die Stadt, welche um sie lag, in diesen Raum hineingezo-gen hat, bleibt ihm für den *Περίβολος* über ihr nur ein nicht be-

*) a. a. O. Χωρίον κατὰ κορυφὴν ἔχον τὸ μαντεῖον καὶ τὴν πόλιν, σταδίων ἑκατάδε κύκλον πληροῦσαν.

**) Justin. Hist. XXIV, 7.

deutender Raum zurück, in den er sich mit dem Heiligthum, zufolge der Meldung des Pausanias, beschränkt, der es, wie wir bemerkten, in den obersten Theil der Stadt setzt; indess schon Strabo a. a. O. bemerkt, es habe Delphi, der felsichte und theaterähnliche Ort, das Orakel und die Stadt, also mit der Stadt den Peribolos an dem Gipfel *κατὰ κορυφήν* gehabt, wo also der Gipfel von der ganzen Nape bis zum Anfange der gegen den Pleistos abschüssigen Felsen zu verstehen ist, so dass des Pausanias *ἀνωτάτω τῆς πόλεως* selbst nach dieser Zusammenstellung nicht von einem obersten Winkel über der Stadt, sondern in grösster Ausdehnung von dem obersten Theile der Nape über der Stadt zu verstehen ist. Auch des Justinus Angabe: *templum autem Apollinis Delphii positum est in monte Parnasso in rupe undique impendente* deutet auf die Nape im Allgemeinen hin, da *rupes undique impendens* nur der Kreis von Felsen seyn kann, in dessen Schoosse Stadt und Heiligthum gelegen sind.

Ist aber die Quelle der Kastalia am Anfange des Bogens und geht darum die Stadt nur bis an diese Gegend und bis an den krissäischen Weg, so bleibt für den Temenos des Gottes der ganze obere Raum der Nape innerhalb des Felsenbogens übrig, und eine grosse Ausdehnung gebührt ihm nicht nur nach der Menge der in ihm enthaltenen Schatzhäuser, Heiligthümer und Weihgeschenke, sondern auch nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Pausanias, der ihn *μεγέθει μέγας* nennt. Es gehören ihm demnach die grossen und schöngefügtten Terrassen oder Mauerreste, welche neben dem krissäischen Wege, dem von der Kastalia Kommenden rechts sich hinziehen und über einander nach der Kirche des heiligen Nikolaus gelegen sind. Dass man aber auf diesen Terrassen sich in dem alten Temenos des Gottes befinde, zeigen die Inschriften, mit welchen die ganzen Flächen der zweiten und dritten am Wege aufwärts bedeckt sind, und welche die dem Gott als Geschenke geweihten Hierodulen und andere Gaben, Beschlüsse der *ἀρχοντες, ἱερομνήμονες, ἀμφικτύονες* über Ehrenbezeu-

gungen an verdiente Männer, über Verhältnisse und Besitz des Tempels enthalten.

In diesen Terrassen hat man auch zugleich wenigstens einen Rest der Ausgänge, die nach Pausanias aus dem Tempelgebiet zahlreich geöffnet waren: *τέμνηται δὲ καὶ ἑξοδοὶ ἐξ αὐτοῦ συνεχεῖς* c. 9 zu Anf. Sie sind sämmtlich zu beiden Seiten nach Osten und Westen gegen die Felsen des Parnassus geöffnet oder auslaufend. Ob und in wie weit der Temenos in der angegebenen Lage zu beschränken sey, muss und kann nach der Natur und dem Zug der noch übrigen Theile der Baureste bestimmt werden. Die dem krissäischen Wege nächste Terrasse ist offenbar als die äusserste desselben gegen die Stadt unter ihm oder vielmehr als die Schlussmauer anzusehen, von welcher der über den Boden sich erhebende Theil meist verschwunden ist, während der untere als Stütze des Ackergrunds darüber musste geschont werden. Die Sorgfalt der Arbeit, die netz- oder brillantähnliche Verzierung der äussern Oberfläche lassen daran keinen Zweifel. Da aber diese Mauer der Kastalia zunächst ein Eck zeigt, dessen einer Schenkel nach Norden hinauf steigt, so ist deutlich, dass hier, etwa 60 Schritte von der Kastalia entfernt, der Temenos durch eine nördlich gegen die Felsen des Parnassus sich erhebende Mauer geschlossen war, welche zwischen ihm und den Felsen einen Weg offen liess und mit diesem durch die Ausgänge aus den Terrassen verbunden war. Der unter rechtem Winkel ansetzende Schenkel bildete die südliche Schlussmauer des Tempelgebietes.

In gleicher Weise zeigt sich da, wo der krissäische Weg gegen das Rinnsal in der Mitte des muldenförmigen Grundes einbiegt, in langen Zügen eine zwischen den Terrassen aufsteigende und gegen sie in rechten Winkeln anstehende Mauer noch 'zum Theil erhalten. Daraus sieht man, dass auch hier der Temenos durch eine der zuerst genannten parallel laufende Mauer geschlossen war, zugleich aber ist

deutlich, dass er hier bis nahe in die Mitte der Nape oder an das Rinn-
sal hinabreichte, nicht aber darüber hinaus. Er gewinnt dadurch
eine Breite von nahe an 600 Schritten, welche, da die Seitenmauern
parallel laufen, auch nach oben hin nicht geringer seyn konnte. Ob
und wo seine vierte und nördliche Seite ebenfalls durch eine Mauer
geschlossen war, wird sich herausstellen, wenn die Lage der in ihm
eingeschlossenen vorzüglichsten Denkmäler und Gebäude bestimmt ist.

Hier kann nun vor Allem über die Lage des Haupttempels kein
Zweifel bestehen. Die genannten mit den Inschriften über die Weih-
geschenke und die Angelegenheiten des Tempels erfüllten Terrassen,
gleichsam das steinerne Archiv desselben, verkünden seine Nähe.
Ueber ihnen steht die Kirche des heiligen Nikolaus, an dieser und
um sie sind jene grossen Bruchstücke schöner Architectur, besonders das
colossale Ey eines ionischen Gebälkes. Es ist von pentelischem Mar-
mor und aus diesem war der Tempel des Gottes *).

Dazu kommt, dass nach Pausanias das Wasser der höher liegen-
den Quelle *Kassotis* unterirdisch in den Tempel geleitet ward, und
auch Plutarchus das der andern Quelle neben ihm findet. Beide
Quellen aber, die wir erwähnten, haben ihren Lauf nach dieser Kir-
che hin, die grössere von Nordosten, die kleinere von Norden herab.

Eben so sicher ist die Ermittlung des Felsens der Herophile;
er war nach Pausanias *hervorragend* über dem Grunde, ἀνέχουσα
ὑπὲρ τῆς γῆς, oder nach der anderen Lesart: über die Stoa der Athe-
næer; über ihm stand die Herophile und sang ihre Orakel, ἐπὶ ταύτῃ
σταῖάν φασιν ᾄσαι. Es war also kein Sitz, sondern ein Stand auf

*) Stephanus [Byzant. s. v. *Δελφοί*. Πόλις ἐπὶ τοῦ Παρνασσοῦ πρὸς τῇ Φωκίδι, ἐνθα τὸ
ἄδυτον ἐκ πέντε μετεσκευάσται λίθων, wo das *Πεντελησίων* oder *Πεντελικῶν* mit Sicher-
heit herzustellen ist. Schon Berkler hatte *Πεντελησίων* vorgeschlagen.

einem empor ragenden Felsen, und als ein solcher zeigt sich die neben der obern Quelle sich erhebende Felstribune, in welcher, wie wir bemerkten, zum Ausgang Stufen und zum Vorgang nach der Abplattung ein Weg eingehauen und geebnet ist. Kein anderer Fels erhebt sich im Innern der ganzen Nape aus dem Grunde als dieser, und die Vorrichtung zum Ausgang und zum Vortreten eignet ihn noch mehr zur Tribune der begeisterten Seherin, sollte diese auch später erst zur Beglaubigung der Sage eingerichtet und ausgehauen worden seyn.

Der dritte mit Sicherheit zu bestimmende Punkt ist das Stadium. Es ist jene durch das obere Segment des Felsenbogens hinlaufende Diagonal-Vertiefung von der Länge eines Stadiums, noch mit einem Theile seiner Sitze versehen, und als solches schon von Spon und Wehler anerkannt. Vollkommen geebnet und breit ist die gegen das Thal gewendete durch Stützmauern getragene südliche Terrasse, und vielleicht war auf ihr vorzüglich die grosse Menge von Quadrigen aufgestellt, welche von den heranziehenden Galliern aus der Ferne gesehen wurde und wie von Golde leuchtete: *statuasque cum quadrigis, quorum ingens copia procul visebatur, solido auro fusas esse plusque in pondere quam in specie habere praedae affirmabat* (Brennus *). In der That ist es vorzüglich diese Terrasse, welche dem von Osten Ankommenden sich schon aus der Ferne als ein weisser, durch den obern Theil des Bogens sich hinziehender Streif zeigt und zur Aufstellung von Quadrigen besonders geeignet war. Dass Pausanias ihrer nicht erwähnt, zeugt nicht gegen diese Annahme, da er erst am Schlusse seiner Periegeese auf das Stadium auf dem Wege zur korykischen Höhle begriffen, nur vorübergehend einen Blick wirft.

*) Justin. Histor. l. XXII. c. 7.

Demnächst sind die Namen der zwei Quellen zu bestimmen, die wir in der Nape bemerkt haben. Den Namen der Kassotis kennt allein Pausanias (c. 24, §. 6). Sie verschwand, wie er meldet, unter der Erde und kam im Adyton des Tempels wieder zum Vorschein. Sie war also bei ihrem Ursprung gefasst und durch eine Röhrenleitung oder einen schmalen, gemauerten und bedeckten Canal in den Tempel geführt. Die andere kennt Plutarchus (c. 17) unterhalb der gegen Süden gelegenen Stufe des Tempels und meldet Folgendes über sie: „Von ihr sagt *Simonides*:

Allda wird zur Weihe den lieblich gelockten Musen
Lauteres Wasser von unten herauf geschöpft.

„Und bald darauf, wo *Simonides* die Kleio anredet, nennt er sie:

Die reine Schützerin
Der handweihenden Fluth, die prangend im goldenen Gewande
Thyaden aus ambrosischer Kluft schöpfen, das liebliche Nass *).

„Nicht mit Recht glaubt also Eudoxos denjenigen, welche erklärten, dieses werde das Wasser der Styx genannt. Die Musen aber stellten sie auf als Beisitzerinnen der Weissagekunst und als Wächterinnen, daselbst neben der Fluth und dem Heiligthum der Erde, der das Orakel gehörte, weil die Weissagung im Versmaass und Gesang geschah. Auch sagen einige, dass dort der erste heroische Vers sey gehört worden:

Ἐνμφέρετε πτερὰ οἰωνοὶ κῆρόν τε μέλισσαι.“

*) Die sehr verdorbene Stelle scheint zu lesen:

ἀγνὰν ἐπίσκοπον

Χερνίβων πολυκλύστων, τῶν ἀρύονται χρυσόπεπλοι

Θυιάδες ἀμβροσίων ἐκ μυχῶν, ἱερὰν ὕδωρ.

Die hier geschilderte Quelle ist verschieden von der Kassotis, die nach Pausanias im Adyton wieder zum Vorschein kam; sie hat um ihren kühlen Hauch (περὶ τὴν ἀναπνοὴν τοῦ νάματος) das Heiligthum der Musen, und das Wasser wird aus ambrosischer Kluft (ἀμβροσίων ἐκ μυχῶν) geschöpft, wo das Adjectivum ungefähr wie in ἀμβροσία vñ steht. Nicht wenige Kapellen sind noch jetzo in Griechenland auf der Basis der alten Sacella über Quellen gebaut, die in marmornen und schön gefügten Behältern eingeschlossen sind, zu denen man auf Stufen hinabsteigt. Eine solche Kirche oder Kapelle heisst von der Quelle, die sie als einen unversieglichen Schatz kühlen, lautern und wohlschmeckenden Wassers unter sich hat, ἀγία πηγὴ oder πηγὰδα, und das Volk hält die ἀγία πηγὴ für eine besondere Heilige, während jene Quellen gemeiniglich der Panagia geweiht sind. Es scheint offenbar, dass die Quelle unter dem Musentempel mit ihrer ambrosischen Kluft auf gleiche Art zu denken ist, eben so, dass man unter ihr jene zu verstehen hat, die am Rande der parnassischen Felsen entspringt, ehe man höher hinauf zur Kassotis kommt, und die nach dem heiligen Nikolaus hinfließt. Dass sie bei ihrem Ursprung gefasst und in Röhren geführt war, ist oben bemerkt worden. Sie war also im Innern des Temenos nicht zu sehen, ausser unter dem Μουσείου, und so ist erklärlich, warum sie dem Pausanias, der innerhalb des Temenos blieb und des Musentempels gar nicht erwähnt, unbekannt und ungenannt bleiben konnte.

Uebrigens ist sie es unstreitig, welche der Mythos vom Drachen Pytho, dem Hüter des Orakels der Gää, bewachen lässt, die *Delphusa* bei Stephanus Byzantinus *), und der vorspringende Theil des Parnassus, unter dem sie entquillt, wird der *Τοξίου βουνός*, der Hü-

*) α, α. Ο. ἰσὶ δὲ Δελφοῦσα τοῦ τόπου πηγὴ.

gel oder Riff des Bogenschützen seyn, dessen Hesychius als der Anhöhe gedenkt, von welcher herab Apollo den Drachen mit seinem Geschoss erreicht habe. Stephanus nimmt zwar die ganze Nape dafür an, doch begehrt der Gebrauch von *βουρός* eine solche Beschränkung, da das Wort ursprünglich eine Erhöhung, einen *μαστός*, Vorsprung oder Riff bedeutet, und erst in der neugriechischen Sprache mit dem Plural *τὰ βουρά* sich zum Begriff des Berges überhaupt erweitert hat.

Die Lage des Felsens der Herophile aber ist entscheidend für die Bestimmung des Weges, den die Periegeten von Delphi die Fremden durch die Labyrinth ihrer Terrassen, Schatzhäuser, Tempel und freistehenden Kunstdenkmäler zu führen pflegten. Jener Fels liegt über dem Tempel nördlich hinauf nahe dem Ursprung der Quelle Kassotis. Da nun Plutarch eben so wie Pausanias erst zum Felsen der Herophile und dann zum Tempel gelangte, Pausanias aber in den heiligen Bezirk unten von Süden her eintrat, so ist offenbar, dass die Periegesen von Delphi, von unten beginnend die Terrassen nach dem Tempel hinaufführte, den Peribolos des Tempels zur Seite liess, und hinter ihm über die weiteren Terrassen zum Felsen der Herophile gelangte, bei diesem wieder herabbog, um zum Eingang des Tempels niederzuföhren und sowohl seinen Hof, als sein Inneres zu umfassen. Damit endet die Periegesen des Plutarch, dem Pausanias blieb noch der Weg zum Grabe des Neoptolemus, zum Stein des Kronos, und an die Quelle der Kassotis, hierauf zur Lesche, dem Theater und Stadium übrig, von wo aus die korykische Höhle erstiegen wurde.

Es erscheint bei dieser Anordnung die Periegesen um den Tempel als die umfassendste; an sie schliesst sich, an Geschenken fast nicht weniger reich, obwohl an Raum beschränkter, das Innere des Hofes und des Heiligthums selbst zur Erwägung an, und die zuhöchst gelegenen drei

Denkmäler bilden eine Zugabe für den Weg nach Lykorea, auf welchem Pausanias ausser den Gemälden der Lesche nur einen Bacchus der Knidier bei dem Theater erwähnt hat.

Beim ersten Abschnitt dieser Periegeese findet man sich sogleich unter Weihgeschenken, bald auch zwischen den Thesauren einzelner Völker, und obwohl es misslich wäre, besonders vor gänzlicher Untersuchung des Ortes, welche gegenwärtig durch Häuser und Trümmer erschwert wird, die ganze Masse zu vertheilen und jedem Einzelnen seinen Platz anzuweisen, so kann man doch mit ziemlicher Sicherheit fünf Folgen oder Gruppen von Weihgeschenken und Schatzhäusern unterscheiden, welche sich auf den das Tempelgebäude umgebenden Terrassen zwischen dem krissäischen Wege und dem Felsen der Herophile geordnet denken lassen, in folgender Weise:

1. K. 9. Der eherne Stier der Kerkyräer §. 4, daran gereiht die Siegesgaben der Tegeaten §. 5, und die zahlreichen Weihgeschenke der Lakedämonier über die Athenäer §. 7, besonders von der Seeschlacht bei Aegospotami; man kann sie die Terrasse der *Navarchen* nennen.

2. K. 10. Das eherne Pferd der Argiver, welches dieser Terrasse den Namen geben mag; zur Seite desselben der Argiver und ihrer Bundesgenossen der Athenäer Weihgeschenke.

Man sieht, dass die in beiden Reihen enthaltenen Gruppen eben so unpassend verbunden gewesen wären, wie sie sich dem Verhältnisse ganz entsprechend darstellen, wenn sie auf verschiedenen Terrassen getrennt standen. Auch kann es nur ganz zweckmässig erscheinen, gleich zu Anfang die Geschenke der Hauptvölker von Griechenland, der Lakedämonier, Athenäer und Argiver zu treffen. Zugleich ist, wie wir oben bemerkten, die Aufstellung derselben *einander gegenüber ἀντικρὺ*, und wo die Menge grösser war, *hinter*

einander, von Pausanias angegeben, und man ging also zwischen ihnen wie in einer offenen Gallerie plastischer Kunstwerke hin.

3. Die Weihgeschenke der Tarentiner §. 6 und nahe dabei die Schatzhäuser der *Sikyoniern* K. 11 §. 4, der *Knidier*, der *Siphniern* §. 2, und die Weihgeschenke der Lipareer §. 3.

Also eine Terrasse der Schatzhäuser. Waren, wie die Natur der Gegend anzunehmen gebietet, die Schatzhäuser *auf der Terrasse* gebaut, so ist wahrscheinlich, dass die Wand der nächsten höheren Terrasse ihnen als Rücken diente, wie noch jetzo nicht wenig Häuser in gleicher Weise an diese Mauern angefügt sind, so dass man in ihre hinteren Kammern und Winkel eindringen muss, um einzelne Theile der noch mit Inschriften bedeckten alten Terrassen aufzufinden, und da die Lipareer, obwohl Abkömmlinge der Knidier durch das Schatzhaus der Siphniern von dem knidischen getrennt waren, so scheint es, dass die beiden *ἑσχαυροί* zusammenhingen und erst wo sie endeten, wieder Platz für die Lipareer zur Aufstellung von Weihgeschenken eintrat.

4. Schatzhäuser der *Thebäer* mit Geschenken von der Schlacht bei Leuktra, und der *Athenäer* von der marathonischen Beute dabei; der *Syrakusier* wegen ihres grossen Sieges über die Athenäer und der *Potidäer*, welche das Ihrige ohne Veranlassung eines Sieges aus Frömmigkeit gebaut hatten *εὐσεβείας τῆς ἐς τὸν θεὸν ἐποιήσαν*.

Bei dem Schatzhause der Syrakusier wird die Bildsäule des Hiero gestanden haben, deren Plutarchus erwähnt, und diese Terrasse als die zweite der Schatzhäuser zu betrachten seyn.

5. Die *Stoa* der Athenäer, welche eine grössere Ausdehnung voraussetzend wohl mit den vier vorhergehenden Schatzhäusern nicht

auf derselben Terrasse stehen konnte, und wegen der Nähe des Felsens der Herophile über den Tempel hinaufrückt.

Bei dem zweiten Abschnitte der Periegeese, welcher von dem Felsen der Herophile nach dem Tempel herabführt, ist zwar nicht bestimmt angegeben, wo und bei welchen Weihgeschenken man in den Tempelhof tritt; wird aber, wie wir mit Wahrscheinlichkeit annehmen, das Siegesdenkmal von Salamis und Artemisium als das erste innerhalb des Hofes betrachtet, so lagen bei Pausanias auf dem Wege von dem Felsen der Herophile nach dem Eingang in den Tempelhof die K. 13, §. 1 bis K. 14, §. 1 aufgeführten Geschenke und Schatzhäuser, welche sich in 3 Reihen ordnen lassen.

1. Der Kopf (wohl die *προτομή*) des ehernen Stiers der Dropier, die Weihgeschenke der Andrier und der fünf andern dort genannten Völker §. 1—5. Es ist der Bemerkung werth, dass auch hier die Reihe mit einem Thierbilde beginnt, wie beim Eingang der Stier der Kerkyräer, und vor den argivischen Weihgeschenken, die wir als den Anfang der zweiten Terrasse zu setzen hatten, das eherner Pferd der Argiver stand. Auch kehrt das wieder, dass die Bildwerke einander gegenüber standen.

2. Die Schatzhäuser der Korinthier, Phokeer, Phliasier und Mantineer, also die dritte Terrasse der Schatzhäuser.

3. Die Weihgeschenke der Phokeer, das gemeinsame hellenische Siegesdenkmal von Platäa und die Geschenke der Tarentiner.

Dass Pausanias auch auf diesem Wege nicht alle Merkwürdigkeiten aufzählt, sahen wir aus der Vergleichung des Plutarchus, aus welchem das Rathhaus neben dem Felsen der Herophile K. 10, so wie die Schatzhäuser der Akanthier und des Brasidas K. 14 nach

dem korinthischen zu ergänzen sind. Man sieht übrigens, dass auch auf dieser Seite Stoff genug für mehrere Terrassen war, ungerechnet die Höhe, auf welcher der Felsen der Herophile mit der Stoa der Athenäer und dem Rathhause sich erhob. Ist es gestattet, nach diesen Angaben die Scenerie des Temenos zu entwerfen, so lag der Tempel mit seinem Peribolos eine eigene und breite Terrasse füllend in der Mitte. Die unter ihm gelegenen Terrassen waren durch den heiligen Weg getrennt, der von der Kastalia kommend zwischen ihnen umbog, und die über ihm nach dem Felsen der Herophile aufsteigenden trennte in ähnlicher Weise der Lauf der Kassotis.

Der auf dem heiligen Wege Emporsteigende hatte die Terrassen zur Rechten und Linken, den Tempelhof vor sich, und bog dann, wahrscheinlich links oder westlich um den Peribolos, um erst zum Felsen der Herophile zu gelangen, und dann die einzelnen Terrassen von ihm nach dem Tempel herab zu durchwandern. Die Periegese erhielt dadurch, abgerechnet den Felsen der Herophile und seine Umgebung, zwei Theile, die südlichen Terrassen unterhalb und die nördlichen oberhalb des Tempels, so dass man in den Vorhof des Tempels erst einkehrte, wenn die *περιήγησις* im Temenos geendet war, im Fall man diese gründlich unter Leitung der Delphischen Periegeten und unter ihren Erzählungen und Erläuterungen machen wollte.

Die im Tempelhofe oder der Aule enthaltenen Gegenstände waren offenbar so gestellt, dass sie den Raum zwischen dem Eingang in den Hof und dem Tempel füllten, hierauf sich zwischen dem Tempel und den Mauern des *περιβόλος* herumzogen, so dass dieser Bezirk kaum weniger angefüllt war, als die Terrassen.

Vor dem Tempel wird aussen dem Omphalos und dem grossen Altar, der eherne Wolf, da er diesem nahe stand, und der Apollo

von der Siegesbeute aus Salamis und Artemisium gewesen seyn und wohl auch die vergoldete Bildsäule der Phryne, ein Werk des Praxiteles K. 15 §. 1. — Dann folgt (ἐφεξῆς) die Reihe der sich um den Tempel herumziehenden Werke, welche Pausanias K. 15—19 ausführlich aufzählt, und, giebt er K. 19, §. 4 den Inhalt des Giebels, hierauf aber des innern Tempels an, so ist deutlich, dass er nun durch die Reihen und Gruppen der geschilderten Werke um den Tempel herum und zu dem östlichen Eingang zurückgekommen ist, in dessen Giebel offenbar jene Werke zu suchen sind. — Der Weg vom Tempel nach *Lykorea*, den darauf Pausanias beschreibt, veranlasste zu einer nordöstlichen Ausbiegung zum Grabmale des Neoptolemus K. 24, §. 6, und höher hinauf zum Stein des Kronos, §. 6, von welchem der Weg in die Richtung des Tempels zurückbog, um zur Kassotis zu gelangen §. 7.

Die Lage der Lesche aber ist durch das Aufsteigen des Weges, auf welchem Pausanias zu ihr gelangt (ὑπὲρ δὲ τῆς Κασσωτίδος K. 25) und die Nähe des Stadion, das sammt dem Theater nach ihr erwähnt wird, angedeutet. Diesem östlich, dem Aufsteigenden zur rechten Hand, in dem vorspringenden Winkel des nördlichsten Felsbogens ist, wie wir bemerkten, zum Theil durch Aushauen des Riffes, zum Theil durch Stützmauern eine sattem grosse Fläche geebnet, die ein allein stehendes Gebäude getragen hat, das die volle und freie Aussicht auf die ganze Nape und ihren Inhalt und auf die Gegend weit umher gewährt, zugleich aber durch die Nähe des Stadion und des Theaters zu einem Platze für Gespräch und Verkehr sich vorzüglich eignete. Dorthin offenbar ist das Gebäude der Knidier mit den Gemälden des Polygnotus zu setzen. Ob der Peribolos des Gottes dahin sich erstreckt habe, sagt Pausanias nicht; doch ist dieses in keiner Weise wahrscheinlich, theils wegen der Natur des Bodens, theils wegen der Lage der Lesche unmittelbar am Felsbogen des Parnassus, den

der Peribolos der Gräber wegen nicht berühren konnte. Ausser demselben lag das Theater, doch so dass es sich an ihn anschloss K. 32 τοῦ περιβόλου θέατρον ἔχεται. Dann folgte am höchsten in der Stadt ἀνωτάτῳ τῆς πόλεως, also auch ausser dem Peribolos das Stadion. Die anerkannte Lage von diesem entscheidet auch über die Lage des Theaters. Schon der Umstand, dass Pausanias dem Stadion den obersten Raum anweist, musste abhalten, ihm auf dem topographischen Plane zu Pindar n. 25 den Raum unter dem Theater n. 10 zu bestimmen. Das Stadion überragte, wie die Stadt und den Peribolos, so das Theater, und da das Theater zugleich an den Peribolos sich anschloss, so bleibt allein übrig, ihm unter dem Stadion den Raum anzuweisen, der zwischen diesem und dem Peribolos sich hinabsenkt. Das aber ist gerade der oberste Theil der theaterähnlichen schrägen Einbiegung der Nape, der unter der südlichen Terrasse des Stadion, das Rinnsal in der Mitte, sich ausbreitet und gleich beim ersten Anblick die Ausrundung eines Theaters gewährt. Die westlichen Schlussmauern des Temenos steigen, wie wir bemerkten, neben dem Rinnsal empor und mussten noch in gehöriger Entfernung vom Stadion nach Osten einbiegen, um zwischen dem nördlichen Schlusse des heiligen Bezirks und dem Stadion dem Theater noch Raum zu gestatten. Dieser ganze von uns dem Theater angewiesene Grund ist jetzo mit steinigten Feldern überzogen, deren kleine und mauerlose Terrassen noch die Linien der Sitzreihen anzudeuten scheinen. Selbst aus Pausanias darf man schliessen, dass sie ursprünglich mit Marmor belegt waren, da er das Theater ein sehenswerthes θέας ἄξιον nennt, und in der That fanden wir im Rinnsal noch einzelne marmorne Sitze, wie sie in Theatern z. B. in dem von Epidauros sich erhalten haben, unter dem Geröll der Steine liegen. Doch konnten diese auch vom Stadion herabgefallen seyn und zum Bau des Herodes Attikus gehören, da die von ihm aufgeführten Sitzreihen des Stadion in derselben Weise wie die theatralischen angelegt und ausgeführt waren. Dass aber das Theater, welches Kyrillos vor 400

Jahren noch grossentheils sah, so ganz verschwunden ist, darf nicht verwundern, im Fall es von Marmor war. Denn marmorne Denkmäler und Gebäude in der Nähe neuer Ortschaften waren zum Behuf der Neubauten dem Kalkofen bestimmt, und sind darum meist bis auf die letzten Spuren verschwunden. Nur was sich durch Verödung, Wald oder Schutt gegen das Bedürfniss der achtlosen Bevölkerung späterer Jahrhunderte verbarg, ist übrig geblieben.

Jahres noch grossentheils ab, so ganz verschwunden ist, dass nicht
 vermuthen, im Fall es von Nimmer war. Denn man muss die
 mäter und Gebäude in der Nähe neuer Ortschaften waren zum Behuf
 der Feste zu dem Kalkstein bestimmt, und sich dann meist die
 auf diesen Spuren verschwinden. Nur was sich durch Verfü-
 gung oder Schicksal gegen das Bestehen der achthon Bevölkerung
 später Jahrhunderte vermag, ist übrig geblieben.

Schluss.

Zum Schlusse folgen hier erstlich noch einige der Urkunden
 über Schenkungen und Belohnungen, mit denen die neu enthüllte
 polygone Wand gleich der früheren bedeckt ist, dann topographische
 Angaben über die Taf. IV. Die Tafel III. stellt genau dar, was an
 Ort und Stelle von der Nape aufgenommen wurde, mit einigen Na-
 men. Dagegen war nöthig auf Taf. IV. A den Umfang und die Ein-
 theilung der Nape nach den vorgetragenen topographischen Erläute-
 rungen mit blossen Linien anzugeben, zu denen hier nach den In-
 schriften die Bezeichnungen stehen, diese Umrisse aber zur Verglei-
 chung dem Plane von O. Müller gegenüber zu stellen Tab. IV. B,
 dessen Bezeichnungen nach Müllers Beilage zum Commentar über
 Pindar von Dissen hier den Schluss machen.

1. Eine Schenkungs-Urkunde.

ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΑΡΧΙΑΜΗΝΟΣ ΔΑΙΔΑΦΟΡΙΟΥ ΑΠΕΔΟΤΟ ΕΤΑΓΟ
 ΡΑΣ ΑΒΡΟΜΑΧΟΥ ΤΩ ΙΑΠΟΛΛΩΝΙ ΤΩ ΠΥΘΙΩΙ ΣΩΜΑΝΔΡΕΙ
 ΟΝ ΩΙΟΝ ΟΜΑΑΣ ΚΛΑΠΙΑΔΑΣ ΤΟ ΓΕΝΟΣ ΣΤΡΟΝΤΙΜΑΣ ΑΡ
 ΓΥΡΙΟΥ ΜΝΑΝΕΞ ΚΑΙ ΤΑΝΤΙΜΑΝΕΧΕ ΠΙΑΣΑΝ ΒΕΒΑΙΩΤΗΡ
 ΚΑΤΑ ΤΟΝ ΝΟΝΟΝΤΑΣ ΠΟΛΙΟΣ ΠΑΝΤΙΑΣ ΚΛΕΟΔΑΜΟΥ
 ΕΦΩΙΤΕ ΕΛΕΤΘΕΡΟΝ ΕΙΜΕΝΑΣ ΚΛΑΠΙΑΔΑΝ ΚΑΙ ΑΝΕΦΑ
 ΠΤΟΝ ΑΠΟ ΠΑΝΤΩΝ ΚΛΘΩΣ ΕΠΙΣΤΕΤΣΕΑΣ ΚΛΑΠΙΑ
 ΔΑΣ ΤΩ ΘΕΩΙ ΤΑΝ ΩΝΑΝ ΚΑΙ ΕΙΤΙΣΕ ΦΑΠΤΟΙ ΤΟΑΣ ΚΛΑΠ
 ΙΑΔΑΕ ΠΙ ΚΑΤΑΔΟΥ ΜΙΣΜΩΙΚΤΡΙΟΣ ΕΣΤΩ Ο ΠΑΡΑ ΤΤΧΩΝ
 ΣΤΛΕΩΝ ΩΣ ΕΛΕΤΘΕΡΟΝ ΩΝΑΖΑΜΙΟΣ ΩΝ ΚΑΙ ΑΝΤΠΟΔΙ
 ΚΟΣ ΠΑΣΑΣ ΔΙΚΑΣ ΚΑΙ ΖΑΜΙΑΣ ΜΑΡΤΥΡΟΙΟ ΠΕΡΕΙΣ
 ΤΟΥ ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΑΝΔΡΟΝΙΚΟΣ ΠΡΑΣΙΑΣ ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΡ
 ΧΟΝΤΩΝ ΠΕΙΣΙΣΤΡΑΤΟΣ ΙΔΙΩΤΑΙ ΕΤΚΛΕΙΔΑΣ Α
 ΘΑΜΒΟΣ ΑΓΑΘΩΝΟΣ ΘΑΜΒΟΣ ΑΒΡΟΜΑΧΟΥ ΚΛΕΩΝ
 ΔΑΜΟΣ ΘΕΝΕΟΣ ΜΕΝΗΣ ΔΕΔΦΟΙ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ ΝΙΚΑΝ
 ΔΡΟΥ ΤΡΙΤΤΑΛΟΣ ΦΙΛΟΚΡΑΤΕΟΣ ΑΡΙΩΝ ΑΡΙΣΤΟΤΕ
 ΛΕΟΣ ΑΡΙΣΤΩΝ ΔΑΛΕΞΩΝΟΣ ΤΡΟΙΖΑΝΙΟΔΩΝ . . . ΑΠΑΡΔ
 ΜΕΝΗΤΑ

Das ist:

Ἄρχοντος Ἀρχία μηνὸς Δαιδαφορίου ἀπέδοτο Εὐαγό-
 ρας Ἀβρομάχου τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ σῶμα ἀνδρεί-
 ον, ᾧ ὄνομα Ἀσκληπιάδας, τὸ γένος Σύρον, τιμᾶς ἀρ-
 γυρίου μνᾶν ἕξ, καὶ τὰν τιμὰν ἔχει πᾶσαν. Βεβαιωτὴρ
 κατὰ τὸν νόμον τᾶς πόλιος Μαντίας Κλεοδάμου
 ἐφ' ᾧ τε ἐλεύθερον εἶμεν Ἀσκληπιάδαν καὶ ἀνέφα-
 πτον ἀπὸ πάντων, καθὼς ἐπίστευσε Ἀσκληπιά-
 δας τῷ θεῷ τὰν ὧν, καὶ εἴτις ἐφάπτοι τὸν Ἀσκληπ-
 ιάδα ἐπὶ καταδουλισμῷ, κύριος εἴτω ὁ παρατυχὼν,
 συλέων ὡς ἐλεύθερον, ὦν ἀζάμιος, ὦν καὶ ἀνυπόδι-
 κος πάσας δίκας καὶ ζαμίας. Μάρτυροι οἱ ἱερεῖς
 τοῦ Ἀπόλλωνος Ἀνδρόνικος, Πρασίας, καὶ τῶν ἀρ-
 χόντων Πεισίστρατος, ἰδιῶται Εὐκλείδας, Ἀ-
 δαμβος Ἀγάθωνος, Θάμβος Ἀβρομάχου, Κλέων
 Δαμοσθένης, Μένης Δελφοί, Ἀριστοτέλης Νικάν-
 δρου, Τρίτυλλος Φιλοκράτης, Ἀρίων Ἀριστοτέ-
 λεος, Ἀρίστων Ἀλέωνος Τροιζάνιοι
 Μένητα.

2. Eine Belobungs- und Belohnungs-Urkunde.

Θ Ε Ο Ι

ΕΠΙ ΑΜΥΝΤΑ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΙΕΡΟΜΝΗΜΟΝΟΥ ΤΩΝ ΑΙΤΩΛΩΝ
 ΑΡΙΣΤΟΒΟΤΑΟΤΛΕΩΝΟΣ ΑΛΕ
 ΞΑΝΔΡΟΥ ΝΙΚΙΔΑΓΕΝΝΑΔ... ΑΠΛΙΔΙΑ ΑΛΛΑΟΙΝΝΟΣ ΝΙΚΟ-
 ΒΟΤΑΟΤΑΝΤΙΑΠΟΝΟΣ... ΩΝΟΠΙΩΝΙΣ
 ΧΙΟΥΤ ΔΕΛΦΩΝ ΝΙΚΟΜΑ(Χ)ΟΥΤΑΓΑΘΩΝΟΣ ΒΟΙΩΤΩΝ... ΑΡ-
 ΣΙΑΤΙΜΟΛΛΗΦΩΚΕΩΝ... ΤΡΙΤΤΟΝΟΣ ΕΔΟΞΕ
 ΤΟΙΣ ΙΕ
 ΡΟΜΝΗΜΟΣΙΚΑΙ ΤΟΙΣ ΑΓΟΡΑΤΡΟΙΣ ΕΠΕΙΔΗ ΚΑΛΛΙΚΛΗΣ
 ΙΕΡΟΚΗΡΤΚΕΤΩΝΤΩΙΚΟΙΝΩΙΣ ΤΗΝ ΕΔΡΙΩΙ
 ΤΟΝ ΑΜ
 ΦΙΚΤΤΟΝΩΝ ΔΙΑΤΕΛΕΙ ΧΡΕΙΑΣ ΠΑΡΕΧΟΜΕΝΟΣ ΤΟΙΣ ΤΕ
 ΙΕΡΟΜΝΗΜΟΣΙΚΑΙ ΤΟΙΣ ΑΜΦΙΚΤΤΟΣΙΚΑΙ
 ΤΟΙΣ ΑΛ
 ΛΟΙΣ ΕΛΛΗΣΙΝ ΑΠΑΣΙΝ ΑΝΕΝ ΚΑΙ ΤΩΣ ΕΔΟΞΕ ΤΟΙΣ ΙΕΡΟΜ
 Ν... ΟΣΙΝ ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ ΤΕ ΚΑΛΛΙΚΛΗ
 ΚΑΛΛΙΚΛΕΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΝ ΟΙΚΟΤΗΤΑ ΕΝ ΑΙΤΩΛΙΑΙ ΚΑΙ ΣΤ
 ΕΦΑΝΩΣΑΙ ΔΑΦΝΗΣΣΤΕ ΦΑΝΟΠΑΡΑ ΤΟΥΘ
 ΕΟΤΚΑΙ ΕΙΝΑΙ ΑΥΤΩ
 ΚΑΙ ΕΚ ΤΟΝΟΙΣ ΠΡΟΔΙΚΙΑΝ ΑΣΦΑΛΕΙΑΝ ΑΣΤΑΙΑΝ ΑΤΕΛ
 ΕΙΑΝ ΚΑΙ ΠΡΟΕΔΡΙ ΑΝΕΜΠΑΣΙ ΤΟΙΣ ΑΓΩΣΙΝ
 ΟΙΣ ΤΙΘΕΑΣΙΝ ΟΙ ΑΜΦΙΚΤΙΟΝΕΣ

Das ist:

Θ ε ο ί.

Ἐπὶ Ἀμύντα ἄρχοντος, ιερομνημονούντων Αἰτωλῶν Ἀριστοβούλου,
 Λέωνος, Ἀλε-
 ξάνδρου Νικήτα (?), Γενναδ . . Ἀπαιδί . . α Αλαοιννος (?) Νι-
 κοβούλου
 Χίου, Δελφῶν Νικομάχου Ἀγάθωνος, Βοιωτῶν Φωκέων Τρύ-
 τωνος, ἔδοξε τοῖς ιε-
 ρομνήμοσι καὶ τοῖς ἀγορατροῖς· ἐπειδὴ Καλλικλῆς ιεροκηρυκεύων
 τῷ κοινῷ συνεδρίῳ τῶν Ἀμ-
 φικτύωνων διατελεῖ χρείας παρεχόμενος τοῖς τε ιερομνήμοσιν καὶ τοῖς
 Ἀμφικτύοσι καὶ τοῖς ἄλ-
 λοις Ἑλλήσιν ἅπασιν ἀνεγκλήτως, ἔδοξε τοῖς ιερομνήμοσιν ἐπαινέσαι
 τε Καλλικλῆ
 Καλλικλέος Ἀθηναῖον οἰκοῦντα ἐν Αἰτωλίᾳ καὶ στεφανῶσαι δάφνης
 στεφάνῳ παρὰ τοῦ θεοῦ καὶ εἶναι αὐτῷ
 καὶ ἐκγόνοις προδικίαν, ἀσφάλειαν, ἀσυλίαν, ἀτέλειαν καὶ προεδρίαν
 ἐν πᾶσι τοῖς ἀγῶσιν, οἷς τιθέασιν οἱ Ἀμφικτύονες.

3. Ausser diesen zwei Beschlüssen dienen noch folgende zur Vermehrung der im Böckhischen Thesaurus enthaltenen Delphischen Inschriften.

- A. 1 ... ΔΡΟΥΜΗΝΟΣ ΕΝΑ..... ΕΝΔΕΒΟΛΙ
 ..ΟΣ..... ΒΟΥΛΕΤΟΝ ΤΩΝ ΔΙΟΔΩΡΟΤΟΡΕΣ
 ..ΟΛΙΝΗΣ ΠΟΛΥΞΕΝΙΔΑ ΒΟΛΙΑΤΩ ΑΠΟΛΛΩΝΙ
 ..ΤΗΡΟΣ ΤΙΜΑΣ ΑΡΓΥΡΙΟΥ ΜΝΑΝΕΞ ΚΑΙ ΤΑΝ
 5 ..ΟΣ ΕΙΜΕΝ ΚΑΙ ΑΝΕΦΑΙΤΟΣ ΑΠΟ ΠΑΝΤΩΝ ΤΩΝ
 ..ΛΟΣ ΜΕΓΑΡΤΑ ΔΕΛΦΟΣ ΒΟΛΙΟΣ ΔΕ ΕΤΕΞΕΝΟΣ
 ..ΡΟΤΕ ΠΙ ΚΑΤΑΔΟΤΑΙ ΣΜΟΤΒΕΒΑΙΟΝ ΠΑΡΕΧΟΝΤΩ...
 ...ΔΕ ΚΑΙ Ο ΠΑΡΑΤΥΧΩΝ ΕΞΟΤΣΙΑΝ
 ...ΚΟΝΤΑ ΖΑΜΙΟΣ ΩΝ ΚΑΙ ΑΝΤΙΠΟΔΙΚΟΣ ΠΑΣ
 10 ..ΔΙΟΝΤΣΙΟΣ ΑΣΤΟΞΕΝΟΣ ΔΑ
 ..ΕΜΑΧΟΝ.

Das ist:

- 1 ..δρου μηνός ἐβδόμου (?) ἐν δὲ Βοαι...
 ..ος... βουλευόντων Διοδώρου τοῦ Ὀρίστου
 ..ολίνης Πολυξενίδα Βοαιάτῳ Ἀπόλλωνι
 ..τῆρος τιμᾶς ἀργυρίου μνᾶν ἑξ καὶ τᾶν.

5 ..ος εἶμεν καὶ ἀνέφαπτος ἀπὸ πάντων τὸν
 ..λος Μεγάρτα Δελφὸς Βοαῖος δὲ Εὐξένος
 ..ρον ἐπὶ καταδουλισμοῦ βέβαιον παρεχόντων
 ..δὲ καὶ ὁ παρατυχὼν ἐξουσίαν
 ..κοντα ζάμιος ὦν καὶ ἀνυπόδικος πᾶσι
 ..Διονύσιος Ἀστοξένου. Δα...
 ..έμαχον

B. 1 ... ΟΤΛΑΜΕΟΣΣΙΜΑΡΓΟΥ
 ... ΤΑΠΡΟΣΧΕ... ΠΟΛΥ... ΜΝΗΤΟΥ
 ... ΜΙΕΟΣΜΝΑΣ...
 ... ΑΙΝΟΤΔΕΛΦΩΝΤΕ...
 5 ... ΜΑΧΟΤΗΤΘΙΟΙΣΕΠ... ΠΑΡΑ
 ... ΜΕ... ΤΟΤΣΑΜΦΙΚΤΙΟΝ
 ... ΑΝΤΡΙΕΤΗΡΙΩΝΚΑΙ ΠΡΙΝΗ
 ... ΩΝΑΝΑΡΑΨΑΙΤΑΔΟΓΜΑΤΑ
 ... ΝΔΕΑΤ... ΠΑΡΑΔΟΣ
 10 ... ΙΟΣΙΛΟΠΩΣΑΝΗΘΤΣΙΑΤΩΙΑΠ
 ... ΝΤΩΝΤΕΧΝΙΤΩΝΕΚ...
 ... ΤΣΙΕΡΟΜΝΗΜΟΝΑΣΟΙΑΝΩΣΙΝΕΝΤ
 ... ΜΕΙΩΙΕΝΘΗΒΑΙΣΤΠΙΕΡΤ..
 14 ... ΟΙΝΟΝΤΩΝ... ΟΙ

dem Apollo Opfer sollen gebracht werden. Die näheren Beziehungen zu enthüllen ist vielleicht möglich, wenn die gegebene Abschrift durch eine neue nach Reinigung des Steines ergänzt seyn wird.

Ueberhaupt bietet Delphi noch eine reichliche Erndte an Inschriften; aber man muss sich beeilen, sie einzusammeln, denn die Einwohner, ein übel berufener Stamm roher, unwissender und gleichgültiger Albanesen, zerstören was sie der Art finden, in ihren Kalköfen, oder verwenden es in die Mauern ihrer Gebäude, zu denen bei dem Argwohne und der Rücksichtslosigkeit dieser jüngsten Bewohner der alten Götterstadt man nur mit Mühe Zugang erhalten kann.

Inhalt der Tafel IV. A.

Die Nape.

ABDEG	<i>Παρθενία Νάπη.</i>
AB	Kastalia.
BCD	Pleistos.
KZC	Rinnsal.
ACE	Krissäischer Weg.
Ehi	Grabmäler in den Felsen des Parnassus.
Aefgh	Weg unter den Felsenbogen des Parnassus, zwischen diesen und den Terrassen, bis zum Aufgange nach der korykischen Höhle.
hiE	Derselbe Weg bis zu seinem Zusammentreffen mit dem crissäischen.
AeLM	Fortsetzung des heiligen Weges zwischen den Terrassen durch das Tempelgebiet.
Add	Einer der zwischen den Terrassen durch die Stadt abwärts gehenden Wege.
N	<i>Τοῦτον Βουός.</i>
Nk	Quelle Delphusa oder der Musen.
O	Quelle Cassotis.
P	Fels der Herophile.
VV	Südlicher Theil der Schutzmauern um den Temenos neben dem krissäischen Wege.
VX	Westlicher Theil ebenderselben nach dem Rinnsale.
T,T	Polygone Terrasse mit Inschriften.
SS	Terrasse aus Quadern mit Inschriften.
RV	Terrasse des Tempels.
MK	Kirche des heiligen Nikolaus auf dem Grundbau des alten Apollotempels.
H	Lesche der Knidier.
I	Stadion.
K	Theater.
a	Kirche des heiligen Elias.
b	Ruine einer Capelle.

Inhalt der Tafel IV. B nach O. Müller.

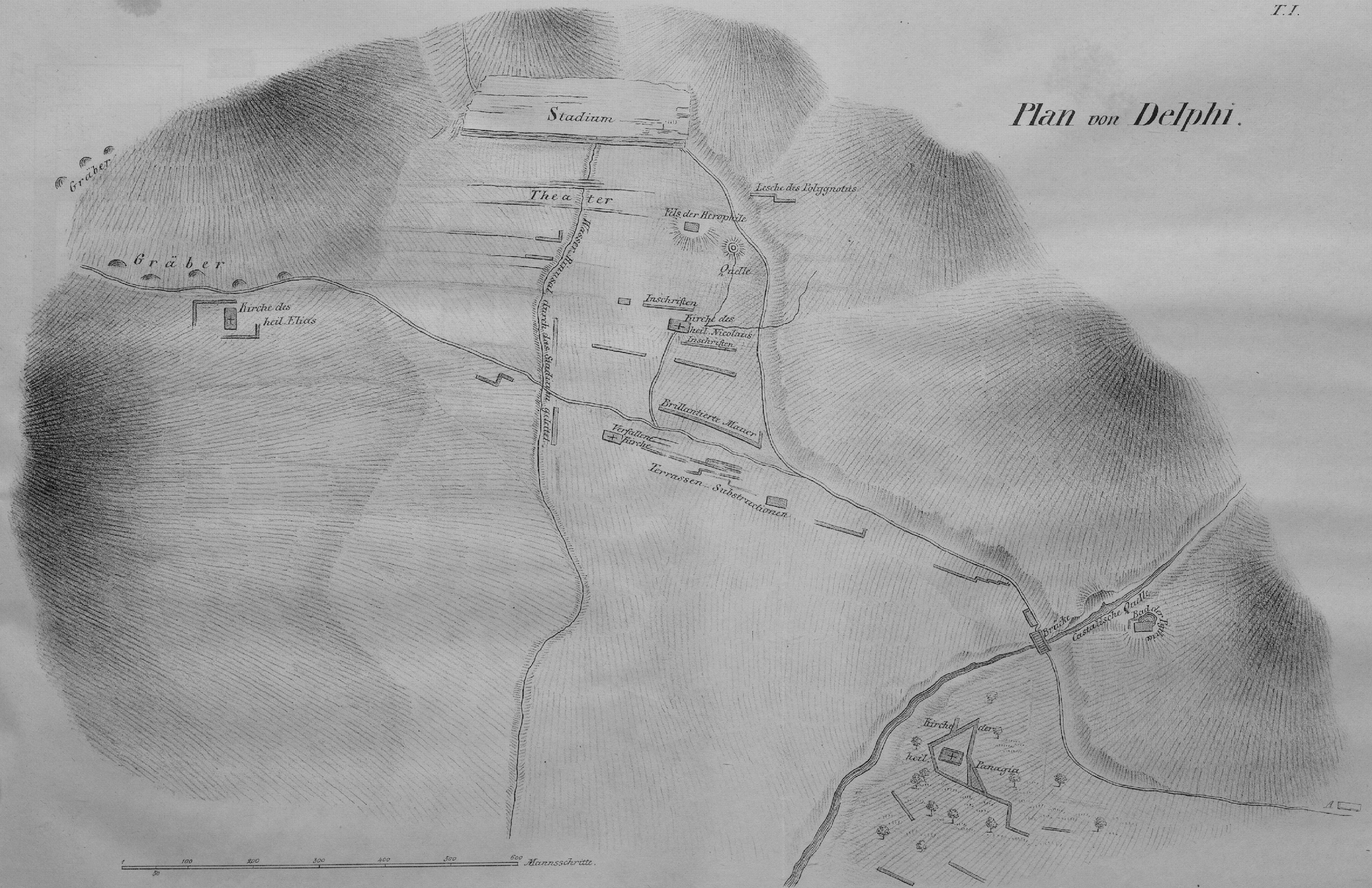
Intra Peribolum.

1. Templum Apollinis.
2. Ara magna Paus. X, 34, 4 al.
3. Lupus aëneus Paus. X, 14, 4 al.
4. Varia donaria ap. Paus. X, 12 seq.
5. ὁ δ' ἑκατόν Pausaniae tempore.
6. Neoptolemi sepulcrum.
7. Cronius lapis.
8. Fons et rivus Cassotis Paus. X, 24, 5.
9. Cnidiorum Lesche.
10. Theatrum.
11. Bacchi statua.
12. Atheniensium porticus.
13. Βουλευτήριον Plut. Pyth. or. 9.
14. Statuae Paus. X, 2. 10. 11.
15. Thesauri Sicyoniorum al.
16. Terrae delubrum.
17. Fons Stygis vel Musarum.
18. Τοξέου Βουρὸς.

Extra Peribolum.

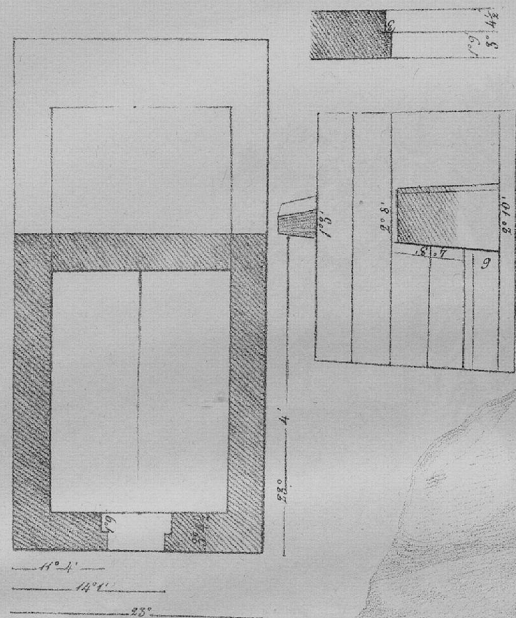
19. Castalia fons et rivus.
20. Autonoi delubrum.
21. Phylaci delubrum.
22. Gymnasium (Panagiae monasterium).
23. Minervae Pronaeae templum.
24. Aedes sacra.
25. Stadium.

Plan von Delphi.





T.H.



Grabmal rechts dem Wege nach Delphi.

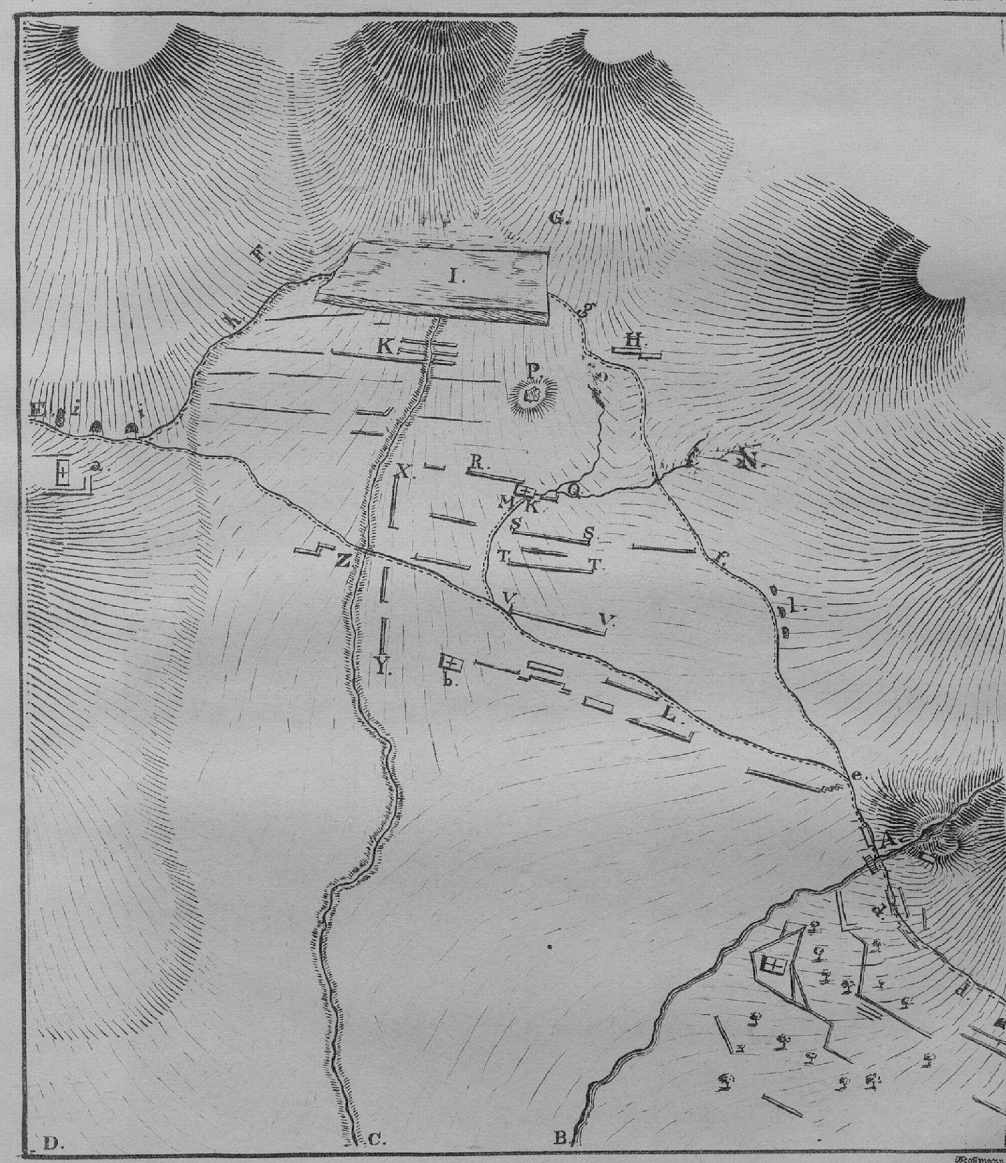
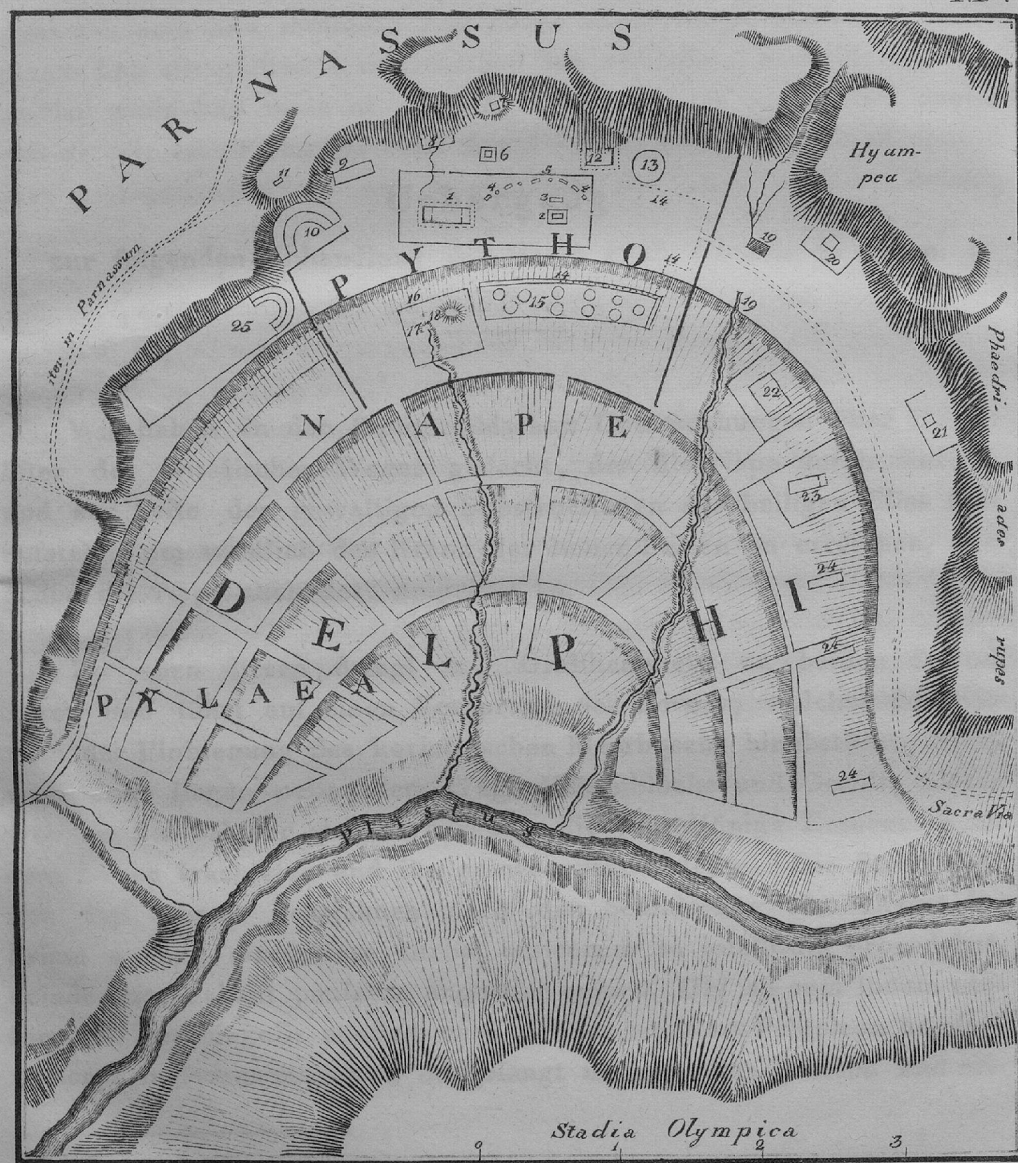




Thail der Terrassenmauern nahe der Castalia.

Altharrell der philos. philolog. Classe B. III. Attik. I.

In Thiersots Altharrell über Delphi.



Uebergang

zur folgenden Abhandlung des Herrn Prof. *Ulrichs* in Athen.

Wir haben in den topographischen Untersuchungen über Delphi öfter des crissäischen Weges gedacht, der die Nape durchschneidet und zur Seite der gewaltigen Substructionen des heiligen Elias hinaufsteigt, um westlich den Kranz der hohen Felsen zu erreichen, von denen die Nape auch dort umgeben ist.

Zwischen diesen dringt er, Grabkammern zu beiden Seiten, durch und führt auf einen Vorsprung des Berges, welcher dort jäh nach der Einbiegung des korinthischen Meerbusens hinabstürzt. Nicht weit hinab liegen neben dem Wege Felsenblöcke und Geröll, hinter welchen die Mörder sich verbargen, die dem Könige Eumenes nach dem Leben trachteten und ihn schwer verwundeten. Die Stelle lässt sich fast genau bezeichnen nach der Schilderung des Livius *): *Primo a mari circumfusa turba amicorum ac satellitum procedebat, deinde extenuabant paulatim angustiae agmen. Ubi ad eum locum ventum est, qua singulis eundum erat, primus semitam Pantaleon Aetolius princeps ingressus etc.* Von da gelangt man zu dem grossen und rei-

*) Libr. XLII. c. 15.

chen Dorfe *Chrysó*, das, noch an den Abhängen des Parnasses gelegen und von Oel- und Weinpflanzungen, auch Gärten und Feldfluren umgeben, dazu wohl bewässert, sich zum Mittelpuncte einer städtischen Gemeinde eignet, auch durch alte Trümmer und eine der ältesten griechischen Inschriften auf hellenischen Alterthümern und durch seinen Namen auf die alte *Krissa* deutet. In einer und einer halben Stunde kommt man von Delphi herab dort an, und findet sich in Gegenden, welche nahe mit Delphi und den pythischen Spielen verknüpft waren.

Es war darum als ein gutes Glück zu betrachten, dass, als ich daran ging, die Abhandlung über die Topographie von Delphi drucken zu lassen, von Herrn Prof. *Ulrichs* aus Athen eine über die Topographie von *Krissa* und die Umgegend der Stadt einlief, welche sich als Seitenstück und Ergänzung der meinigen darbietet.

Demnach scheint es zweckmässig, sie meiner Arbeit unmittelbar folgen zu lassen, um so mehr, da sie ihren Gegenstand genau, sachkundig und klar behandelt, und, wie ich hoffe, den alten und verwickelten Streit über den Unterschied von *Krissa* und *Kirra* zur Entscheidung bringt.

Fr. Thiersch.